## Städtisches und ländliches Bauwesen in Altwestfalen.

Ron

3. 38. Nordhoff.



Will man das glorreiche Kunstleben des Mittelalters und der Renaissance in Deutschland beurtheilen, deren Schöpfungen richtig verstehen, deren Herrlichkeiten auch mit dem Gemüte erfassen, da muß die moderne Brille der Kunstanschauung fallen. Aesthetische Muweisungen, lehrshafte Academien, theoretische Schulen, Danupläne, eine Sonderung der Künste, oder gar drei (höhere) Künste gegenüber gewerblichen, eine Scheide zwischen Künstlern und Handwerkern gab es entweder gar nicht oder doch in anderer Aufsassung und lebung wie heute.

<sup>1) &</sup>quot;Die speculative Aesthetik, die vorzugsweise gepflegt wird, ist für die Bildenden und Bauenden sast ebenso unfruchtbar, wie für die Beschauenden schädlich. Es sehlt dieser Aesthetik an konkretem Berständniß des Schönen . . . "Ein Dichter und Kunstkenner bei G. Semper, Der Stil, (1860) I. S. XIX. Im 18. Jahrhundert erst arbeitete sich bei und der nimbenhafte Begriff "Kunst" heraus. Lgl. Grimm's Wörterbuch V, 2681.

<sup>2)</sup> The art schools of the Middle Ages were such in the truest sense. Nothing akin to modern academic methods existed in these schools. They were strictly schools of practice, where the novice learned his art by taking part . . . Ch. H. Moore, Development & Charakter of gothic Architecture 1890 p. 282.

Vollends trifft diese Lehre zu hinsichtlich der mannigfaltigen Kunftschöpfungen, die wie Perlen den Ruhmesfranz zieren, den sich das einst so ausgedehnte Westfalenland in der Culturgeschichte errungen hat. In der Goldund Eisenschmiebe, in der Schnitzerei von Holz und Stein, in der Malerei gleichwie in der Baufunst hat es Werke gezeitigt, die sich entweder den frühesten oder doch den schönsten von Deutschland einreihen; deshalb waren westfälische Erzeugnisse oder Künstler auch vielfach jenseits der Landesgrenzen gefucht und geehrt. Das Christentum traf in Westfalen als Vermächtnisse des Heibentums wohl eine Zierschnitzerei und Malerei, Gold- Gisenschmiede und Bronzeguß, Glasfabrifation, Weberei und Stickerei 1) u. A., - aber Alles noch so ursprünglich, wenn nicht in der Technik so doch in der Form, daß es durchaus der Beredelung bedurfte. Höchstens genügte der Holzbau mit seinen Zierden und Farben weitern Ansprüchen.

Was die höhern Künfte, Bildnerei und Malerei, andelangt, mußte ebenso auf grünem Rasen angesangen werden, wie im Steinbau. War auch eine gewisse Mauertechnik dem Heibentume nicht fremd, 2) der eine oder andere Mauermann wieder zu verwenden, — ein Steinbau, der auch nur bescheidenen Ansprüchen zusagte, war vollständig neu ins Leben zu rusen.

Das ist nach den Zeugnissen der alten Baudenkmäler und Schriften geschehen, und zwar in so fundamentaler Anlage und klarer Entwickelung, daß der hiesige Kunstbau der Frühzeit, was die Ausgestaltung der Werke und namentlich was das Bestellen der Bauleute betrifft, einen

<sup>1)</sup> B. Wackernagel, Rleinere Schriften (1972) I, 38 ff. Norde hoff im Correspondenz-Blatt für Anthropologie, Ethnologie und Urgesschichte 1890 S. 105 ff.

<sup>2)</sup> N. in den Bonner Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande (1899) H. 104, 129 f.

Spiegel abgeben kann für die parallele Architektur anderer Landschaften. Zuerst setten die Großflöster, 1) nament= lich Corvei2) (und Effen),3) dann nach der Wende des Jahrtausends die Domstifter, vorab Paderborn4) (unter Bischof Meinwerk 1009 - 1036) Alles daran, um ihren Rirchen und Kapellen, Portifen, Kreuzgangen, und wie die oft weitläufigen Bauten alle hießen, eine Einrichtung und Ausstattung zu geben, die ebenso den firchlichen Bedürfniffen, den liturgischen Zwecken, wie den Forderungen der Schönheit entsprach - Alles weit hinmeg über das, was das Heidentum befaß ober vermochte. Sie beschafften. ähnlich wie später die Laien-Bauherren, die Baumittel und Materialien, sie bestimmten die Gruppierung der Gesammtanlage, die Gestalt, Maaße und Zierarten der Theile, und was anfangs gerade eine Hauptsprge war, fie wußten die fähigen und brauchbaren Kräfte zu gewinnen.

Ließen sich die heimischen Werkleute als Arbeiter, Steinbrecher oder gar als Maurer anstellen, so waren doch mit den vornehmern Kirchengestalten bin Schmuck-mitteln die eigentlichen Künstler der Construction und Steinhauerei noch langehin, falls sich nicht gerade Wander-

<sup>1)</sup> Bereinzelt forgte auch auf dem Lande (herzfeld) ein fränkischer Geistlicher gleich für den Kirchenbau (opere polito). G. Herold, Die tausendjährige Geschichte des Gemeinwesens Herzseld 1886 S. 46, 65.

<sup>2)</sup> Bgl. N., Corvei und die westfälisch-sächsische Früharchitektur im Repertorium für Kunstwissenschaft (1883) IX 147 ff., 196 ff., XII 372 ff.

<sup>3)</sup> G. Humann in den Bonner Jahrbuchern H. 82, 75 ff., H. 93, 89 ff.; derf. der Weftbau des Münfters zu Effen 1890 mit Tafeln und Figuren.

<sup>4)</sup> Bgl. R. in den Bonner Sahrbuchern S. 89, 168 ff.

<sup>5)</sup> Vorab Bafilika und Centralbau. G. Dehio und G. v. Bezold, Die kirchliche Baukunft des Abendlandes 1892 I, 179. Auf Westfalen kommen im 11. Jahrhundert auch auffallend viele Spuren byzantinischer Kunsteinslüsse. E. Dobbert in den Göttingischen gelehrte Anzeigen 1890 S. 881 f.

meister melbeten, aus den alten Kunstländern (Franken) 1) Gallien, 2) Italien und zumal aus der Lombardei 3) zu übernehmen; durch diese galt es, sowohl die höheren Baus aufgaben zu bewältigen, als, worauf es wesentlich ankam, die heimischen Kräfte zu unterweisen und zu schulen. — Damit legten sich die festen Fundamente zu einer Archistetur, die zu schlichter Uebung hie und da aufs Land 4) und zu kunstreichem Betriebe in die Städte fortwucherte.

So entstanden den Stiftern durchschnittlich schon imposante Gebäude und vereinzelt auch kleinen Plätzen, 5)

<sup>1)</sup> Auf Franken (Fulba) geht wohl als ältestes Baudenkmal des Landes zurück: die erste Kirche und die Krypta zu Meschede, weil in Mauern und Gewölben solide, aber an Simsen und Steinhäuerei arm oder dürstig, nur theilweise mit Kalk, sonst wie die dortige Burg bloß mit Lehm gemauert. N. Krypta und Stistöftriche zu Meschede in den Bonner Jahrbüchern (1892) H. 93, 103 st., H. 104, 129.

<sup>2)</sup> Mox etiam accedere jussi, quos e Galliis accersiverat fabri, murarii et cementarii . . . zu Schilbesche 939. H. Erhard, Reg. Hist. Westfaliae I p. 125. Graeci operarii (Umalfitaner?) 1017 für den Bau der Bartholomäikapelle nach Paderborn berusen. Vita d. Meinwerci c. 48.

<sup>3)</sup> N. Die Combardischen Bau- und Kausseute in Altdeutschland in der Allgemeinen Zeitung 1891 29/10. Beilage-Nr. 253. G. Humann in den Bonner Jahrbüchern 93, 106 bezüglich des großartigen Westchores zu Effen.

<sup>4)</sup> Ländlicher Baukunst entsprangen vielleicht schon die kleinen Steinftirchlein des alten Jahrtausends zu Alme, Bockeloh und das höch st merkwürdige Baudenkmal zu Hövel im Kr. Lüdinghausen. Es hatte zwar schon rundbogige Fenster, aber diese waren sehr klein und hoch angebracht, das Material sein zerkleinerte aber rohe Stücke aus Ortsgruben, der Raum schlichtweg mit Balken und Brettern belegt, ohne Zierden. Der Westthurn war später angesetzt, der Chor ursprünglich gewiß gerade, höchstens viereckig vorgelegt wie der spätgothische Chor vom Jahre 1527. Nordhoff, Holz- und Steinbau Westfalens in seiner culturgeschichtlichen und sustenstischen Entwickelung 1873 mit Taseln S. 78, 350, 403, 97, vgl. das. S. 406 die alte Kapelle zu Bossendorf bei Haltern.

<sup>5)</sup> So offenbar Godelheim von Corvei aus mit dem spätantiken Capitäl, das z. 3. auf den Kirchhofsmauern (!) lag. v. Afseburg in der LVIII. 1.

die ihnen irgendwie näher verbunden waren, kunftreiche Steinkirchen. In dieser lehrreichen Versuchszeit ward die Basilikenform am ersten Dome zu Paderborn schon mit Rrypta, 1) an der Stiftsfirche zu Effen (c. 873) mit einem Rreuze, ebenfo die Rotunde zu Baderborn2) (und Effen) nach dem Jahre 1000 ausgebilbet, und trothem fich bas Stillistische noch halb in den übernommenen Mustern der Antike, halb in den Formen des heimischen Holzbaues bewegte, vererbten sich doch schon aus jenen verschiebene Simsbildungen wie die attische Base, aus diesen Gliederungen3) wie das Würfelcapitäl und gewisse Grund= formen wie der gerade Chorschluß auf die Zukunft. 4) Da indeß die Steinarchitektur im Betriebe wie in der Aufnahme immer noch örtlich, also nicht national, auftrat, läßt sich schwerlich schon, auch bei den schönen Stiftswerken, von einer Stilkunft, eher von einer (früh)romanischen Baufunst reden. 5)

<sup>(</sup>Weftfäl.) Zeitschr. für Geschichte und Alterthumskunde 54 I, 196. Ueber bas Alter ber Kirche A. Th. Holfcher in ber Westfäl. Zeitschr. 39 II, 131.

<sup>1) . . .</sup> in Patherbrunna . . . beati Petri apostoli vicarius . . . in crypta ibidem noviter constructa quoddam altare consecrans adorandas in ea protomartyris Stephani reliquias . . . collocavit. Vita b. Meinwerci c. 1. H. Erhard, l. c. I Nr. 227. N. in den Bonner Jahrbüchern 89, 165.

<sup>2)</sup> Als bedeutendste die Busdorftirche Meinwerks, weil der h. Grabfirche zu Jerusalem verähnlicht. Vita Meinwerci c. 120, 122. Das Kreuz vermutet auch im Corveier Stiftungsbau nach dem Muster von Corbie H. Graf im Revertor. f. Kunstwissenschaft XV, 108.

<sup>3)</sup> Bgl. G. humann, Ueber die Entstehung der Würselcapitäle und den Einfluß des Holzbaues auf die Ausbildung constructiver und ornamentaler Einzelheiten in den Bonner Jahrbüchern (1889) H. 88, 173 ff.

<sup>4)</sup> N. a. D. S. 100 ff.

<sup>5)</sup> Bgl. R. Schnaafe, Geschichte der bilbenden Runfte A2 IV, 339. A. Springer in der Zeitschrift für bilbende Runft VIII, 174.

## Städtisches Bauwesen.

Es war gegen Ende des 11. Jahrhunderts, als sich auch die großen Landschaften in Territorien zersetzten und die alten Standesverhältnisse umbildeten, 1) da hatte die Bauschule von Corvei mit ihren seinen Formen dis in den sernen Norden, jene von Paderborn 2) mit schlichteren aber handlicheren Leistungen dis an den Niederrhein 3) manche Probe des Bauvermögens geliesert, das Volk dafür gewonnen und an heimischen Kräften so viele Jünger ausend durchgebildet, daß die nun aussonnenen Städte, indeß das Landhandwerk bescheidenere Wege hielt, die Errungenschaften der Stister und ihre Handwerker die Bauübung der fremden Meister ausnehmen konnten.

Sie sind, die einen früher die andern später, aufgekommen neben einem Großkloster, Bischofssige ober einem andern Stifte, neben einer Hosburg ober auf einem landesherrlichen Platze als die Brennpunkte des Verkehrs und

<sup>1)</sup> L. Schrader, Die alten Dynaftenstämme zwischen Leine, Weser und Diemel 1832 I, 76, 87, 161. G. Baig, Deutsche Versassungsgesschichte A 2 V, 462 ff., vgl. S. 403. Stüve in Wigand's Archiv III, 127 ff.

<sup>2)</sup> Schließt sich die großartige Kreuzabnahme der Externsteine c. 1115 (vgl. A. Kija in den Bonner Jahrbüchern 94, 73 ff.) noch an die alte Paderborner oder verbunden durch die wohl motivirten Sculpturen zu Erwitte (Abbildung bei H. K. Maasmann, Egsternstein i. W. 1846) an die ausblühende Soester Kunft?

<sup>3)</sup> N. Die Baugenealogie der Abdinghofschen Krypta zu Paderborn in den Bonner Jahrbüchern 93, 94 ff.

<sup>4)</sup> Die klöfterlich-clericale Banübung setzen hier wohl kaum irgendwie die Prämonstratenser (vgl. Urk. von 1248 in den Hiktor. Politischen Blättern 87, 96), eher die Eistercienser (Schnaase a. D. V, 321. N. in den Kunst= u. Gesch. Denkmälern der Pr. Westfalen II, 141 f.), sicher einzelne Personen, wie namentlich der Weltgeistliche Berthold von Berg zu Brakel (F. A. Koch in der Westfal. Zeitschrift 24, 257), in neuerer Zeit namentlich Bettelmönche fort. N. in der westdeutsch. Zeitschrift sür Geschichte und Kunst VIII, 220 ff.

der Gewerbe, der Arbeit und des Verdienstes, als die Magnete von Ansiedlern aus der Nähe und Ferne. Ze mehr sich die Stätten bevölkerten, überkamen ihre Land-wirthe, ihre Kausleute und Handwerker, waren sie nun altansässig oder zugewandert, mehr Sicherheit für ihre Person, mehr Freiheit für ihre Hanthierung und ihren Waarenabsat, und schließlich die Rechte einer Stadt. So wurden auch ihre Bauhandwerker freie Bürger und die von ihnen getragene Kunst eine städtisch-bürgerliche. 1)

Sie haben dieselbe dann auch — und zwar als ihre Hauptträger — ausgeübt noch viele Jahrhunderte des Mittelalters hindurch bis tief in die Neuzeit. Die städtischen Meister vollführten bald ganze Bauwerke auf eigene Faust, mochten diese auch anfangs an Technik und Form den frühern Werken auswärtiger Bauleute noch sichtlich nachstehen.<sup>2</sup>) Die letzteren zogen ab oder blieben nur für

<sup>1)</sup> G. v. Maurer, Geschichte ber Städteversassung in Deutschland 1869 I, 408 II, 481; über das 12. Jahrhundert als Abschluß der Städteversassung das. II, 323 ff. 356. v. Below, in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1892 S. 420.

<sup>2)</sup> An St. Maria im Capitol zu Roln erschien schon dem scharffinnigen Bauforfcher & v. Quaft in den Bonner Jahrbuchern (1847) X. 202 das altere Mauerwerk ichon und regelmäßig, das fpatere handwerksmäßig. Der Rirchthurm bes 1072 angelegten Rlofters Grafichaft zeigt ein fraftig und flar ausgebildetes Fußgefimse, dagegen einen so nachlässigen Aufbau, als wenn ungeschickte Hände daran fertige abgelöft hätten. Zu Münster datiren die St. Mauritthürme mit Lisenen. Simsen, arcadenartigen Fenftern und mit attischen Basen ohne Ectblatt aus der Zeit von 1064-1084, und die Ludgerifirche daselbst, welche im Aeußern bis auf die Kreuzgiebel kann eine Außenbelebung hat, ift wohl hundert Jahre jünger. Lgl. N. in der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Runft 1888, G. 324. Sierher gablen gu Münfter ber Unterbau des Lambertithurmes und die Langmauern des Rathhauses (val. S. Geisberg in ber Weftfal. Zeitschrift 20, 346; 32, 20), gu Soeft das alte Palatium (R. in den Bonner Jahrbuchern 67, 108) und Die primitive Bafilita gu Meiningen, gu Denabrud Die Nordfront Des öftlichen Domfreuzes.

furze Zeit noch dem einen oder andern Bauplatze. 1) Der Steinbau faßte um 1100 immer weiteren und gedeihlichern Fuß im Volke und im Handwerke, so daß er die Kirchen und Klöster fast allgemein, darauf die Burgen, die Nath-häuser und mehr und mehr auch die Bürgerhäuser der Städte eroberte.

Mit den Fremden schwinden die antiken Muster und Bildungen, mit dem Holzbau seine Formen, sofern sich beide nicht bereits eingebürgert hatten, mit der verbreiterten, volksthümlichen Uebung das Wechseln eben bewährter Formen zwischen den verschiedenen, auch auswärtigen Bauplätzen. Die städtischen Bauleute, schlichte Handwerker, waren sich gewiß ihrer Schwächen wie ihres Muthes bewußt, wenn sie von kleinen Werken zu größern, von der einfachen Mauerei, worin sie zu Hause waren, bald und früher, als auswärts geschah, zur Wölbung?) und, indem sie den örtlichen Stein mit einem bildsamen wenn auch entlegenen Materiale vertauschten, von den zerkleinerten oder bewerkten Stücken zur Quaderbildung, von den schlichten Formgliedern zu reichern Simsen und Ornamenten empors

<sup>1)</sup> Bon den Baumeistern Ericus (Enricus?) zu Cappenberg (1122 Th. Igen in der Westfäl. Zeitschr. 46 I, 173, 187) und Herenfridus (etwa eine Generation später) zu Soest führt keiner einen entschieden westfälischen, der erstere in der Nebenform gar einen Namen, der im 11. Jahrh. unter den Steinmehen der Lombardei (Springer a. D. VII, 9) vorkommt, die sich häusiger im Steine verewigten. Für die Zeit und Umgebung stechen an Technik oder Formen als außerordentliche Erscheinungen das Kirchsein zu Idensen, der Chor zu Fischbeck und die Kirche zu Wallenhorst (bei Hase, Mittelalt. Baudenkm. Niedersachsens I, 140 29 Taf. 7. N. in Bonner Jahrbb. 90, 88) und im Soester Bausgebiete die Borhalle des Soester Domes, die Kapelle zu Drüggelte und namentlich die Schlößkapelle zu Mheda (N. in der Allgemeinen Zeitung 1891 29/10 Beilage-Nr. 253 S. 4) hervor.

<sup>2) &</sup>quot;Dagegen scheint es, daß die Wölbung hier (in Westfalen) frühe aufgekommen", Schnaafe a. D. IV, 395.

stiegen. So haben fie zunächst an Kirchen, ohne zeitge= mäße und örtliche Neuerungen im Grund- wie im Aufrisse zu scheuen, den romanischen Stil im Landschaftscharafter entwickelt und in den bedeutendern Städten auch vollständige Bauschulen begründet. Sie blieben dann auch bei= nahe die einzigen Künftler der Gothif und der Renaissance, bis die Schläge und Nachwehen des großen Krieges überall, und das Regiment des Kürstbischofs Galen auch zu Münster die werk- und kunstthätige Vorzeit knickte oder abbrach. Und da längst die recht mit dem neuern Kriegs= wesen eingedrungenen Baupläne 1) von Zeichnern, selten mehr von den alten Bau- und andern Handwerkern felbst ausgingen, sahen sich diese mehr und mehr auf das Ausführen beschränft. Je weiter bann mit ber Barockzeit Plan und Ausführung auseinander fielen, um fo jäher ging es, zumal da dem großen Kriege auf dem Lande wie in den Städten betrübte Zeiten folgten, mit dem alten ruhmbedeckten Bauhandwerke zur Neige. Die Verantwortung und nach Umständen die Ehre einer Bauleistung kam fortab dem Reichner, nicht mehr der Bauftadt oder dem "Meister" zu Gute. Das Wort "Steinmetz (Steinhauer)" gerieth, sofern es einen Baumeister oder Bildhauer bedeutete, allmählig in Bergeffenheit, und barüber gewann wieder der Maurer.

<sup>1)</sup> Bgl. F. Schmidt in den Mittheil. der K. K. Central-Commission (1867) XII, 6 st. "Ausgearbeitete Pläne mit detaillirten Maahangaben kannte man (früher) nicht." F. Carstanzen, Mrich von Ensingen 1893 S. 33, 30. W. Allihn in den Grenzboten 1875 IV, 181, 187. Zu Bremen, wo 1601 ein Ingenieur als Zeichner vorkommt, wird "das Austreten der Architekten . . . durch den verunglückten Vörsenbau gekennzeichnet", J. Focke im Bremischen Jahrbuch (1888) XIV, 143, 156, G. Pauli das. XVI, 56; bezüglich Westfalens vgl. R. in den Kunste u. Gesch.-Denkmälern II, 153, 67, ders. in der Westdeutsch. Zeitschr. VIII, 200, ders. in Früfers Archiv für kirchl. Kunst X, 35 f.

Gewiß theilten die Städte mit dem Lande für die gangbaren Arbeiten und Anlagen verschiedene Bauhandwerker: doch unter den kleinern haben Coesfeld, Bielefeld und Lemgo eine hervorragende Bauübung aufzuweisen, und die ältern und großen Städte brachten es, meistens gelehnt an einen frühern Kunftbetrieb von Stiftern, zu förmlichen Bauschulen: Börter,1) Berford - Minden, Osnabrück, Münster — Soest und Dortmund, vielleicht auch Effen, die einen, wie zu erwarten, eher oder frucht= barer als die andern. Nur Paderborn, das doch in stiftischer Zeit wahre Triumphe gefeiert, regt sich nennens= werth erst, soweit bislang erhellt, wieder in der Neuzeit. 2) Bei den übrigen treffen mehr oder weniger vereint die Merkmale einer Bauschule zu: ein länger währender Bestand von Bauleuten,3) eine vorab dem nächsten Umkreise bescheerte Bauübung und Kunft, und drittens ein besonderes Formengepräge. 4) Das lettere liegt jedoch bisher allein von den Kunststätten Soest, Münster, (Osnabrück), Herford und wiederum nur für gewisse Perioden oder

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Neben dem Kloster erwuchs die alte (940) civitas Corvei und neben beiden die Stadt Höxter. . . . homines, qui ad presatum coenobium et ad civitatem circa illud debent constructam confugere et in ea operari. Urf. von c. 940 in Wilmans u. Philippi's Kaiser-Ursunden II Nr. 66. N. im Repertor. für Kunstw. XI, 153.

<sup>2)</sup> Bgl. N. in der Zeitschrift für bildende Kunst 1881 S. 297 und im Journal des beaux arts 1881 Kr. 17. Dennoch gelangten die Mauerleute und Steinmeßen erst 1706 zu Privilegien. Staats-Archiv Münster, Paderborner Geheim. Rath 86.

<sup>3)</sup> Die Coesfelder und einige Münsterische sind schon angeführt von N. in der Westdeutschen Zeitschrift 1892 S. 180 f. und in der Westsäl. Zeitschr. 56 I, 125 ff.

<sup>4)</sup> Darnach ergeben sich vielleicht in bestimmten gothischen Stilzierden, die von Lippstadt bis Gütersloh auftauchen, Anzeichen einer beschränkten Bauübung für Lippstadt, das doch den bilbsamen grünen Mergelsandstein nicht weiter hatte, als Soeft.

Baugruppen bestimmt vor. Hoffentlich läßt es sich noch weiter klären — ob auch bezüglich der kleinern Bauschulen, das steht der Zukunft anheim; denn es wurden in der Renaissance die alten Baureviere durch allerhand Einstlüsse von außen mehr oder weniger berührt und was die Altwerke des Mittelalters anbelangt, sind schon ehedem und besonders letzthin gar viele hingesunken, und doch enthalten die Denkmäler fast allein die Anhaltspunkte zur Beantwortung der wichtigen Frage.

Wie schon angedeutet betrat der Baumeister den Bauplat nicht wie ein "Künstler", sondern wie ein Handswerker, sein Ausgang war und der Kern seiner Arbeit blieb das Mauern, und daneben handhabte er je nach den Aufträgen oder Zeiten wohl noch als Zimmermann das Beil, als Steinmetz den Meißel.

Der Holzbau wich zwar immer mehr dem Steinbau, er behauptete indeß noch vielfach die Wohnungen Dienst- und Lebensleute, die stolzen Bürgerhäuser, die meisten Landkapellen und vollständig die Bauernhäuser; gerade auf dem Lande und in den Landstädtchen beharrte er so fest bei seinem oft urthümlichen Formenschatze, daß er jenem höchstens in der Neuzeit das eine oder andere Brofil 1) entlieben hat. Tief ins ganze Bauwesen eingewurzelt, mit der Schnitzerei und Polychromie eine Freude des Volkes, behielt er noch bedeutenden Antheil an den steinernen Burgen, an Ritter- und Bürgerhäusern bis auf unsere Zeit; namentlich räumte ihm die Renaissance noch aröfiere oder kleinere Wandpartien an den Schlöffern ein, 3. B. an den Häusern Vorhelm, Brückhaus bei Alversfirchen, Küfeling (1612) bei Appelhülsen, Wolbeck (vormals) und Bisbeck bei Dülmen.

<sup>1)</sup> N. in Westermanns Illustrirten Monatsheften 1895, Mai-Heft S. 238, 243 f.

Im Kirchenbau fpielten Balken- und Sparrenwerk langehin eine bedeutende und das erstere zugleich eine schmuckvolle Rolle 1) und auch nach der Einführung der Gewölbe hielten sich beibe in vielen wenngleich kleinern Gotteshäusern zusammen; zu Wellbergen find gar die Langmauern theilweise in Fachwerk aufgehöht und ihre Ofttheile mit den kleinen, hohen Fenstern sehr alt;2) die Säulchen des Weftthurmes weisen mit den quer zur Mauer gestellten Rämpfern, die attischen Basen, wovon der obere Bulft schwach, der untere stark und kugelförmig anschwillt, und baran die kleinen fast aufrechten Eckfnöll= chen auf eine Bauzeit, die noch ins 11. Jahrhundert hinabreichen fann. Man follte doch meinen, daß bei folchen Gebäuden mindestens für das den Mauern eingeschaltete Fachwerk nicht eigens der Zimmermann bestellt sei, sondern daß es die Sache des Steinbaumeisters war. 3)

Der carpentarius, der das Zimmern,4) Wagenmachen und die (Grob-) Schreinerei betrieb, später auch dem Stein-

<sup>1)</sup> Beispiele im Repertorium für Kunstwissenschaft XI, 162, vgl. auch P. Lehfeldt, Die Holzbaukunft 1880 S. 103.

<sup>2)</sup> Gbenso die außen der Nordseite eingelassenen Sculpturen nach Darstellung und Arbeit.

<sup>5)</sup> In gewissen Mauern fanden sich Holzstücke und gewiß nicht bloß Anterbalken (vgl. D. Piper, Burgenkunde 1895 S. 167, 171) verbaut und in Hallenkirchen griffen wohl gar einzelne Holzriegel in die Construction. So ging und zwar, wie Techniker sich äußerten, um die freien Stügen im Widerstande gegen die (breiten) Mittelgewölbe zu bestärken, in der Liebfrauenkirche zu Münster (bis 1859) hoch oben ein bloß behauener Holzriegel einmal in der Längsrichtung des Baues von Säule zu Säule, sodann in der Querrichtung von jeder Säule zur Außenmauer, gerade wie die Eisenstangen einiger Schloßhallen. Außerdem waren von alters her monumentale Gebäude mit Pfählen zu sundamentiren (pilotiren) Beispiele in Bonner Jahrbücher 90, 98 u. in Osnabr. Mittheill. II, 21.

<sup>4)</sup> Nach einer Urfunde von 1384 bei S. n. G. Suden borf, Beiträge zur Geschichte des Landes Osnabruck 1840 S. 140.

meten Gerüft- und Lehrbogen errichtete, 1) galt früher schlechthin für einen Baumeister 2) (auch in Stein) 3), gewiß weil langehin fast alle, und während des Steinbaues noch viele Gebäude oder Bautheile seiner harrten. Wie der timmer 4) oder die timmeringhe noch häusig genug einen Steinbau bezeichnet, kann dieser, sofern es eine schlichte und sonst freie Arbeit war, noch lange ebenso auf einen Zimmermann wie auf einen andern Baumeister zurückgehen; im Ganzen griffen doch überall Gewerbe, die namentlich im Materiale einander nahe standen, mehr oder weniger in einander über.

Als sich einst Bischof Meinwerk zu Paderborn für seine großen Bauunternehmungen nach Werkleuten umsah, erschien vor ihm, wo es dem Dombaue galt, ein unbekannter Mann<sup>5</sup>) und erbot seine Dienste als Maurer

<sup>1)</sup> St. Beiffel, Baugeschichte ber Rirche bes hl. Bictor zu Kanten 1883 S. 134.

<sup>2)</sup> S. Brunner, Runftgenoffen der Rlofterzelle 1863 I, 60.

<sup>\*)</sup> Helfridus caementarius sive carpentarius c. 995 in Cambray.

— Thietmar (11. Jahrh.) mit Beseleel verglichen als magister lathomorum et carpentareorum bei Springer a. D. VII, 36.

<sup>4)</sup> do men de kercktymer wygede (1517 zu Gütersloh. P. Eickhoff in der Bestfäll. Zeitschrift 47 II, 95); tymmer unde bowe der Katharinenkirche zu Osnabrück bei H. Beltmann in den Osnabr. Mittheil. XIV, 218, 145, 146 R.

<sup>5) ...</sup> quidam vir incognitus . . ., quem episcopo, quam sciret servitii artem, percontante: et caementarium et carpentarium se profitetur. Et mox ab episcopo csavum tunc fortuitu lignis compingendis necessarium facere jubetur. Quo celeri velocitate . . . facto decenter et convenienter, cooperaturus operantibus apponitur, artisque suae scientia probatus et approbatus omni experientia ab episcopo omni operi praeponitur. Quo non multo post mortuo, advenam suum episcopus digno sepulturae commendavit officio, fieri mandans ei in crypta . . . monumentum, ponens ad caput eius trullam ejus et malleum. Vita Meinwerci c. 17. — Dennoch sahen sich shier die Sünstler mit den Hofesdienern zusammengeworfen.

und Zimmerman; der Bischof hieß ihn einen Holznagel, der gerade zur Verbindung der Balken erforderlich war, ansertigen, und nachdem er sich dieser Probe schnell und geschickt entledigt hatte, wurde er den Bauleuten eingereiht, und da er sonst seine Kunst hinlänglich bethätigte, wurde er sogar Leiter des ganzen Dombaues und zwar zu solcher Zufriedenheit des Bauherrn, daß dieser ihm nach seinem Tode ein Grabmal in der Arypta bereitete und mit Kelle und Hammer schmückte.

Und wie im Geleise herkömmlicher Wechselseitigkeit treffen später in Städten, wo man es zunächst auf gewöhnsliche Bauarbeit absah, Zimmerleute und Maurer (Steinshauer) auch in derselben Gilde zusammen, so zu Corbach (1443) 1) und vermutlich zu Dorsten (1466). Hier hatten ein Zimmermann und ein Mauermeister unter Aufsicht des Rathes von innen und außen die Stadt zu umgehen und besehen endrechtliche 2) unsser porten, toren, brochfrede, muren, straten, wege, welle, gravene und staidtz bruggen, up dat dat myt der minnesten kost gebettert werde. Den Hauptbestandtheil dieser Gilde machten aber gewiß nach altem Ausdrucke die an holte pleget to arbeyden. 3)

<sup>(</sup>Meinwercus) areas autem versus occidentem ex utraque parte Patherae contiguas diversis curiae servitoribus et artificibus . . . deputavit. Vita Meinwerci c. 33.

<sup>1)</sup> Im jelben Jahre auch zu Köln. E. Ennen, Geschichte der Stadt Köln 1869 III, 990.

<sup>2)</sup> Ein gleiches Zusammenwirfen beider 1681 behufs Beurtheilung eines Kirchthurmes zu Coesfeld. Longinus, Führer durch das Münsterstand 1896 S. 162.

<sup>3)</sup> G. Strotkötter, Das ehemalige Gilbewesen der Stadt Dorsten 1895 (?) S. 118, 60 N. 3. Zu Krafan vereinte 1512 eine Fraternität carpentarii, muratores, lapicidae. Urk. in den Mittheil. der K. K. Central-Com. IV, 77.

Daß der Mauermeister nicht überall, wenn es bevorzugten Anlagen galt, in den Steinmeten aufgegangen war, lehren auch die Schriften. In Bremen, wo der Backftein das Hauptmaterial war, gebot der Maurer, allerdings unter Leitung von Rathsherren, über den ganzen Bau, 1) bestimmte (1405) in den Gruben die Steine für Ginfassungen und Feinglieder, meißelte auch mit einem Runftgenoffen nach Vorlagen Profile und Maagwerke2) und gab den etwa hinzugezogenen Steinmeten dafür die Maaße, doch feine Mufter und Einzelheiten an. Am Schloßbaue zu Falkenberg im Lippischen3) werden 1460 neben Arbeitern und Steinbrechern nur Mauerleute, 4) also feine Steinmeten, angetroffen, und jene verbanden gegenseits zu Kanten, wo sie den Bauberren damit einen Gefallen erweisen konnten, den Tuff- und Ziegelbau mit dem Sausteinbau. Hier bezogen sogar die Maurer am Rirchenbau von 1368 bis ins 16. Jahrhundert höhere Löhne, als die Steinmeten und hier eröffnete auch der talentvolle Gisbert von Kranenburg 1406-1438 mit Mauerarbeiten seine Künftlerbahn. 5) Der große Schloßbaumeister Laurenz

<sup>1)</sup> Pauli a. a. D. XVI, 53, 55 ff.

<sup>2)</sup> D. R. Ehmet n. H. Schunacher im bremischen Jahrbuche (1865) II, 415, 365, 392, 413, 414, 420, 424, 428.

<sup>3)</sup> Als der Bischof Otto von Münster um 1398 myt synen beverhoede dasaß und den Arbeiten am Bevergerner Schlosse zusah, wurde von ihm der murmester Hane mit den Worten angespornt: Hane, mester! kreye my dynen gesellen wal tho, dat myck dat werck reide werde. Gesch.-Quellen des Bisthums Münster I, 163.

<sup>4)</sup> Lippische Regesten III Rr. 2235. Mit timmern, muren und anderm Werk machte sich noch Gheert Holle († 1545) im Kloster Riesink zu Münster verdient (Münster. Gesch.-Quell. II, 438 f., 441). 1587 besserte Jacob de murmester den Thurm der Ludgerifirche zu Münster nach ihrem alten Pfarrbuche.

<sup>5)</sup> St. Beiffel, Geldwerth und Arbeitelohn im Mittelalter 1884 S. 154 f., 44.

van Brachum, über ben wir unter Wiedenbrück noch Mitstheilungen machen, hieß bald Maurer, bald Baumeister, bald Steinmetz, obgleich seine Schöpfungen gerade durch bas Steinwerk hervorstechen.

Der Maurer, dem sich unter den rein bürgerlichen Arbeiten gar bald auch allerhand schwierige Aufgaben, als Vellerwölbungen in und Fortisicationen, aufdrängten, griff unter Umständen auch zum Meißel; 2) daß er in romanischer Zeit der eigentliche Bauschöpfer war, beweisen uns die Bezeichnungen der ältern Bauleute; darunter überwiegen die der Mauerleute und carpentarii entschieden jene, welche den Steinmetzen charakterisiren, 3) gerade wie damals noch die Mauerwerke das an den Meißel geknüpste Steinwerk. Die Feinglieder sind wesentlich auf das Innere beschränkt, sogar Quaderbauten noch selten. Wer zu

<sup>1)</sup> Deren in Paderborn noch mehr als 70 in Tonnenform wohl 500 Jahre und darüber alt nachzuweisen. W. Nichter, Geschichte der Stadt Vaderborn 1899 S. 185.

<sup>2)</sup> Und mit welchen Werkzeugen und Mitteln hat man wohl die schweren Findlinge nicht nur in den nördlichen Sandftrichen, sondern auch mitten im Lande (vgl. H. Hart mann in den Mittheil. des histor. Bereins zu Osnabrück IX, 281, 331, XI, 293 f.; R., Holze u. Steinbau S. 428) gesprengt und bearbeitet, um sie als Fülle oder Kundamentstücke verbauen zu können! Das Fundament des romanischen, dann des gothischen Thurmes zu Hessen machten ohne jeglichen Berband lange Stücke, die wie ein "vollständiger Steinwall" senkrecht neben einander oben jedoch strebenartig etwas enger gestellt waren. "Man wunderte sich allgemein, wie man es gewagt habe, auf solcher Grundlage ein solches Gebäude aufzusühren." Schreiben des Kfarrers Melgers von 1867 25/9. Wie im Nordlande die kleinen und großen Kindlinge, die letzteren gespalten, mit allerhand Schutt zum sessen Mauerwerf und wiederum ohne Kalk zum untiesen Fundament verbraucht sind, erwähnt C. L. Niemann, Das Oldenburg. Münsterland I, 64.

<sup>3)</sup> Bon bem erst im 12. Sahrhunderte verlautet. A. Springer, Die Runstlermonche im Mittelalter a. D. VII, 36 ff.

Minben den alten Domspeicher 1) und zu Münster um 1200 die Untergeschoffe der Domshürme ausmauerte, hat sicher auch die Kundbogenschlüsse in Stein ausgehauen, die dort die Fenster, hier die kleinen Mauerschlitze bedecken. Und warum soll denn der Münsterische Meister nicht auch die schlichten Simse und Rippen gebildet haben, welche dem Junern der Thürme eignen; und von ihnen dis zu den sonstigen Bauzierden war doch kein schwerer Schritt. Das Steinwerk erntet wohl mal schon in romanischer wie in der Uebergangs-Zeit ausdrücklich Lob. 2)

Als dann Bautechnif und Schönheitsstreben immer weitere Flügelschläge machten, da waren doch gewiß die Mauerleute diesenigen, welche erst leise, dann immer deutlicher neben dem Rundbogen den Spitzbogen anklingen ließen, und ebenso mit dem Steinwerk immer erklärter in ben gothischen Stil einlenkten, ber darin ja seinen Stol3 suchte. Das beweisen uns doch die Bauten des fogen. Uebergangsstiles, deren Rippenprofile wohl am selben Baue erst nach und nach vom Rundstabe in den Birnstab überspielen, indeß sich die Ornamente 3. B. an Capitälen und Schlußsteinen theils noch den alten theils schon den neuen Formen fügen. Auch wenn auf der Bohe der Gothit nicht gerade Perlen der Architektur, wie die Marienkirche zu Herford, die Kiliansfirche zu Corbach, die Lambertifirche und der Liebfrauenthurm zu Münster auf den Plan kamen, so genügte immer noch für die Mauern, Gewölbe, sogar für die Streben der zugerichtete oder schlicht bewerkte Bruchstein und blieb bem Steinwerk nur ein verhältnißmäßig kleiner Antheil, die Einfassungen, Simfe, Capitale und Keinglieder vom Portale bis zum Schluffteine. Oder mit andern Worten der Mauermeister verstand sich von

<sup>1)</sup> N., Holz- u. Steinbau S. 423.

<sup>2)</sup> Bgl. Schnaase a. D. V, 239, 248 f.

altersher auf's Steinmetzen und der Steinmetz verlernte das Mauern nicht.

Kurzum eine langwährende Folgezeit kennt die glücklichste und fruchtbarste Wechselwirkung zwischen den Steinmetzen und Maurern, um des höhern Steinbaues zu
pflegen. Beide bestanden zu Münster, wenigstens später
in der Silde, eine Lehrzeit 1) von sechs Jahren, 2) und
nachdem sie dann als Gesellen (Knechte) satungsmäßig
zwei Jahre 3) die Wanderschule 4) durchgemacht und bei
besonderer Tüchtigkeit, wie neusthin noch die Gerber, wichtige Geschäftsgeheimnisse von Meistern oder Meisterknechten
erfahren, konnten sie, ohne ein Meisterstück 5) abzulegen,
auf gut Glück ihr Handwerk selbständig ansangen. Steinmetz oder Maurer suchte den Namen seines ehrbaren Hand-

<sup>1)</sup> Auswärts der Steinmet 4—6 Jahre. G. Pauli a. D. XVI, 37, 76. Allihn a. D. IV, 151. A. Luschin v. Chengreuth in den Mittheil. d. C. C. 1894 S. 171, 227.

<sup>2)</sup> Die Literatur der Steinmetzeichen beurtheilt eingehend Piper a. D. S. 173, Allihn a. D. IV, 18 f.; einige westfäl. Steinmetzeichen bei F. Friedlander in der Westfäl. Zeitschrift 30, 249.

<sup>3)</sup> Pauli a. D. XVI, 77.

<sup>4)</sup> Das Wandern, welches uns die ersten Baulente zugeführt, betrieben schon in Karolingischer Zeit die Klosterkünftler (Schnaase a. D. III, 630 f.) dann als ihre hohe Schule die Gesellen mit dem 13. Jahrhunderte (v. Maurer a. D. II, 451) ganz rege, im Spätmittelalter sedoch weit schwächer (Beisselle a. D. S. 73). Es war dorthin, wo überhaupt ein Bauhandwerf ohne Gilde bestand, stets frei und verheißend, seitdem und wo Gilden austamen, hatten die vielen Westfalen, die ohne sie ihre Lehre genossen, gewiß oft Schwierigkeiten genug, Arbeit zu sinden; selbst innerhalb der Gildenstädte konnten, wie ein alter Baumeister erzählte, die Münsterschen und jedensalls auch die Mindenschen "Steinhauer" auswärts erst auf Zulaß bei einem Steinmetzen rechnen, wenn ihnen von der Heimathsbehörde bezeugt war, daß ihre Steinhauerei auch die Steinmetzerei umfaßte.

<sup>5)</sup> In Weftfalen wohl in der beffern Zeit nicht vorgeschrieben, in Bremen seit 1646 Pauli a. D. XVI, 41.

werks zu bewähren, indem er ohne Arglist gegen seine Geschäftsgenossen gute und je nach dem Austrage auch schöne Arbeit machte und gerade als "Meister") die Lehrlinge und Gesellen zu Hause, in der Grube und auf dem Bauplate in Zucht und Unterweisung zu einem leistungsfähigen Nachwuchs²) heranzog, ohne die Gelegensheiten des Vergnügens und der Erholung hintan zu setzen.

Die Bauhandwerker unterschieden sich auch in der Lebensart<sup>3</sup>) nicht von andern Handwerkern, die Bausgilden nicht von andern Handwerksgilden, die Meister von den Gesellen nicht im Tische kaum in der Arbeit, und dis auf die Nebengefälle nur mäßig im Lohne. Am Schloßbau zu Hovestadt bekam seit 1564 der Meisterknecht an Tagelohn 5 sbr und zwei Quart Biers (à 3 Pfennige), der Meister (Brachum) 7 sbr (à 10 Pfg.) und als Jahrsgeld 8 Tonnen Bier (à 1 Athlr.,  $3^{1}/_{2}$  sbr), 20 (kleine) Scheffel Roggen (à  $1/_{2}$  Athlr.), 4 sette Schweine (à 11 Thaler) und 1566 zu einem Mantel 4 Ellen Tuch

<sup>1)</sup> Berdient es Milseid oder Lächeln, wenn sogar Forscher von einer (theoretischen) Bauschule reden und mit einer solchen noch nicht zufrieden dem Titel magister die Bedeutung eines akademischen Grades und sosern ihn die Baulente führten, jene eines graduirten Architekten (!) beimessen. Bgl. die Absertigung von Schnaase a. D. V, 123. Oder weiß es der Landbaumeister Hash besser in Erbkam's Zeitschrift f. Bauwesen 1895 S. 185 ff.?

<sup>2)</sup> Die "Gemeinsamkeit ganzer kunstlerischen Generationen ist aber, wenigstens sur die Architektur, etwas sehr viel Größeres und Schöneres, als die Genialität eines vereinzelten . . . Künstlers". "Die starke Bestonung kunstlerischer Selbständigkeit und völliger Originalität ist nur die Folge salscher, unpraktischer Theorien" Schnaase a. D. V, 412.

<sup>3)</sup> Auch nicht in der Kleidung. Bgl. J. Sanssen, Geschichte des deutschen Volkes A <sup>6</sup> I, 198, und das vermutliche Baumeisterbild vom Jahre 1208 zu Magdeburg bei H. Otte, Kunstarchäologie des deutschen Mittelalters A <sup>5</sup> II, 495, 510.

(à 20 sbr) und 4 Ellen Futter (à 4 sbr). 1) Und was seine Stellung gegen andere Handwerker betrifft, so hatte er zu Högter, wo boch der "Steinwerte" etwas galt, 1380 dieselbe Löhnung, denselben 1 sc. wie der Steindecker, Zimmermann und Stadtknecht. 2) Der Kirchenerbauer galt mit seiner Kunst und Person nicht mehr und nicht weniger, als andere Handwerker. 3) Und seitdem zu Münster die Gilde verschiedene Baugewerbe umschlang, ragt darin nicht das eine gegen das andere, wohl aber der eine Meister gegen den andern hervor — nämlich durch seine Leistungen. Die Steinhauer-Gilde vereinte (ansangs mit den Pergamentbereitern<sup>4</sup>) alle Handwerker des Meißels und der Kelle, die Vertreter des höhern wie des niedrigen Mauer-5)

<sup>1)</sup> herold a. D. S. 26. In ber Regensburger Bauhütte erhielt Meister E. Noriger außer den für jedes Geschäft bedungenen Trinkgeldern täglich  $10^{1}/_{2}$  dn, (nicht viel mehr als der Barbier 9 dn) der Geselle 8 dn, der Zimmermeister 7 dn und der Schifferdecker 10 dn. Allihn a. D. IV, 88 ff., 90. Ueber Kleidungöstücke als Lohn und die Preise der Rahrungsmittel vgl. Beissel, Geldwerth S. 146, 141, über den Geldwerth E. Niessen in der Westfäl. Zeitschr. 44 I, 172 ff.

<sup>2)</sup> P. Wigand, Denkwürdige Beiträge für Geschichte und Nechtsalterthümer 1858 S. 132. In Münster pflegte sich die Steinhauergilbe oft auf dem Domplage zu versammeln.

s) "Die Architekten waren eben schlichte aus dem Handwerke hervorgegangene Meister . . . Sie versuhren zwar freier, als die frühern geistlichen Baumeister, sie kamen nicht aus der Klosterschule, waren nicht von den Traditionen der Antike beherrscht . . . aber sie waren Empiriker, die nicht lustigen Theorien folgten, sondern von der erlernten Form ausgingen, diese nur zu verbessern suchten und sich daher mit langsamen Schritten von ihr entfernten." Schnaase a. D. V, 22. Die höhere Stellung der Künstler in Italien war in Deutschland etwas Berwunderliches. Springer a. D. VII, 46.

<sup>4)</sup> Die vorher (1481) noch eine eigene Gilbe ausmachten. R. Krumbholt, Gewerbe Münsters in Publ. der Pr. Staats-Archive (1898) 70, 7\*.

<sup>5)</sup> Pauli a. D. XVI, 74 § 8. Sie nannte sich 1662 "Stein und Bildhawer auch Megler ober Mauermeister-Amt" Staats-Archiv Münster. Münster. Landes-Ar. 388, 77.

und Bauwesens, und mit den Steinmeten auch die Bildhauer.

Das Reich des Mauermanns ist, wie fachlich, so örtlich größer, als bas des Steinmeten; es erftrecte fich, soweit irgend Material zu haben, vom Rothaar-Gebirge bis zu den friesischen Grengfümpfen, über die Reviere guter und ichlechter Baufteine, der harten Findlinge (Riesel- und Raseneisenstein) und der Ziegeln; und ob auch diese gerade, als das Steinwerk sich mehr verfeinerte, immer mehr, aber ohne fünftlerische Ausbildung verbaut wurden, so daß als Zier der Haustein zu Hulfe kommen mußte, 1) nahm boch bas Bewerken besselben höchstens in einem Gilbebereiche der Steinmetz vorweg. Schon längst fällt hier an der Runftarchitektur der Gothik ein strenger, nüchterner Zug namentlich im Neußern,2) und an jener der Renaissance häufig das verputte3) Bruch= und Backstein= Gemäuer auf - als ware bas ein auch im Steinwerf nicht ganz zu löschendes Erbmal des Maurers.

Das Gebiet des Steinmetzen ist kleiner und edler. Da er seine Kunst im Nord- und Süderlande meistens nur anbringen konnte, wenn, was schon der Wege halber höchst beschwerlich, entweder sein fertiges Steinwerk oder doch ein bildsames Material dahin überführt wurde<sup>4</sup>), so beschränkte es sich durchschnittlich auf die gesegnete Landes- mitte von der Weser bis fast an den Rhein. Dort, wo

<sup>1)</sup> B. Lübke, Mittelalterl. Runft in Westkfalen 1852 S. 282, 300.

<sup>2)</sup> Bgl. Lübke a. D. S. 301.

<sup>3)</sup> G. Pauli, Renaissancebauten Breniens 1890 S. 17, 28, 46, 48 u. f. w.

<sup>4)</sup> So sind offenbar von der Haar die schönen Steinhauereien an die große gothische Kirche zu Attendorn verbracht, und ihnen gegenüber die Mauertheile so ungelenk und masselührt, als wäre der Bau wie aus örtlichen Steinen so auch von örtlichen Meistern gemacht. N. bei J. Brunabend, Attendorn 1878 S. 18.

fruchtbare Fluren, die besten Steingruben, wo Klöster, Städte und Burgen in bunter Folge mit einander wechselten, da wohnten auch recht die vermöglichen Bauherren und da war vorzugsweise der Schauplatz seines Schassens.

Sowie ein allgemeiner Wechselverkehr zwischen Mauerei und Steinhauerei, waltete wieder ein engerer unter den Leuten des Meißelß; wenn schon der gemeine Steinhauer einen Leichenstein zierlicher als eine Trittplatte behandelte, und die Werkleute gewisser Gruben, wie wir später sehen, allmählich ihre Hände an Baudetails oder ganze Bauten legten, so spielte der kunstreiche Steinmetz unter Umständen in die Arbeit des Maurers und, zumal wenn ein geeignetes Material dazu reizte, in die decorative Architektur, er sowohl wie der decorative Steinwert, das läßt sich vereinzelt den Bildern an Gebäuden und Sakramentarien ansehen, wieder in das Gehege des Bildhauers, 2) obwohl dieser beide mit seiner Lehrzeit um ein Jahr übertroffen hatte. 3) Der Bildhauer dagegen schweiste wieder ab einerseits auf bauliche Steinhauerei.4) und Bilds

<sup>1)</sup> dem stenwerchten, de den stein howet eder myt ruem steine muret. (Schiller u. Lübben, Mittelniederbeutsches Wörterbuch s. v.) Der städtische stenwerte Hermen van Verden zu Hannover . . . muret unde arbeydet, ad an. 1440 bei Mithoff S. 423. Sogar später (1459) konnte nach der Hüttenordnung der Geselle, der bei einem Maurer gedient, zur Brüderschaft zugelassen werden. Luschin v. Ebengreuth a. D. 1894 S. 170, 171.

<sup>2)</sup> So 3. B. auch 1469 ber Beftfale Erhart Kung (König) am Dome zu Bern. Mithoff a. D. S. 198.

<sup>3)</sup> Wenigstens in ber Münfterischen Gilbe. R. im Bonner theologischen Literaturblatte 1876 S. 591. Bgl. Pauli a. D. XVI, 16.

<sup>4) 1580</sup> Hans beldensnider vor den speersteen to hauven mit den uthstek boven der raed kamer zu Münster. Stadt-Ar. Kämmerei-Rechnungen ad an.

zier, 1) anderseits auf die Holzbildnerei 2) und deren Polyschromie.

Wie von felbst mist man im Gebiete ber Werksteine edlen Bauarbeiten bem Steinmeten, anderswo mit den gewöhnlichen dem Maurer zu. Die Volkstümlichkeit und das Ineinandergreifen der Künste, die langwährende Geltung einer Stilart, die gründliche Ausbildung und gleiche Stellung ber verschiedenen Bauhandwerker ermöglichten oder förderten gar ein harmonisches Zusammenwirken der letzteren an ein und demselben Werke und erklären überhaupt den wundersamen Ginklang der großen und fleinen Rünfte einer Periode. Dennoch fonnte es bei ber Natur ber Aufgaben und örtlichen Materialien nicht ausbleiben, daß fich die Bauarbeiten bes Spätmittelalters, wenn auch nur mit ben entgegengefetten Spigen, häufig in solche theilten, welche vorzugsweise des Meifiels, Cirkels und Winkelmaakes,3) und in solche, welche vorzugsweise des Hammers und der Kelle4) bedurften; d. h. dort hatte der Steinmet, hier der Maurer die alleinige oder doch die Vor-Hand, ohne daß man von erheblichen Streitigkeiten

<sup>1)</sup> Zu Münfter laut Gilbenbeschluß von 1602 durfte er ohne Einssprache bes Mauermeifters ober Steinmeten Bilbhauereien an einem Baue annehmen.

<sup>2)</sup> So Albert von Soeft von der Holzschnikerei zu zwei Epitaphien 1575 zu Lüneburg, 1579 zu Bardowiek. Mithoff a. D. S. 7, 9. — Gegenseits hatten zu Münster laut Gildeprotokoll von 1620 die damals zum Theile schon verstorbenen Bildhauer Melchior Krubbe, Hans Bockholt, Albert thom Hülse, Hans Lake, Hans Kroes und Gerhard Gröninger unterschiedliche Arbeit, Figuren und Historien in Holz ausgeschnitten, namentlich der letztere an Flügeln von Altären im Dome, im Fraterhause und zu Wedderden. Bgl. über die Künstlersamilie Gröninger N. in den Bonner Jahrbüchern 96, 312.

<sup>3)</sup> Beitere Werfzeuge benennt M. Allihn in den Grenzboten 1875 IV, 145, 183.

<sup>4)</sup> Bgl. oben S. 42 Mr. 5.

hört; 1) ober es mußte, wie einst in der stiftischen Bauthätigsteit, was bei dem allgemeinen Kunstverständnisse sehr wohl angängig, der Bauherr (Provisoren, Burgherr oder Stadtrath) bei den Aufträgen jedem Meister zugleich seine Rollen genau vorschreiben. So geschah es wohl durchgängig bei den Burgenbauten und fast stets bei den Bauten der Stadt Bremen 2) — jene ordnete und leitete der Burgherr, diese Kathsmitglieder.

Die gemeinsamen Arbeitsziele und Werkgeheimnisse bienten mehrorts ben verschiedenen Bauleuten als ein Boben, um sich in corporativen Verbänden zusammen zu thuen,3) so schon früh im deutschen Süden und noch spät in den sächsischen Landen.4) Wenn aber dort bereits im 14. Jahrhunderte die Steinmetzen darnach trachteten, sich von den Maurern zu lösen ind gleichsam ihr Steinwerk von jedem Anhange befreit zu adeln, so begegnet uns

<sup>1)</sup> Wie zu Göttingen, wo sich ber Maurer Hans Rutenstein 1420/28, ber bort auch ben Obertheil bes Thurmes der St. Jacobifirche baute, über des Naths Maurer, Meister Henr. Steinworten beschwerte, weil er ihn von seinem Werke zu verdrängen trachte. Näheres bei W. Mithoff a. D. S. 279.

<sup>2)</sup> Ehma u. Schumacher a. D. II, 412 ff., 419, 423, 427, 430. Pauli a. D. XVI, 57. Ueber die Bauherren der Münfterischen Wiedertäufer vgl. Westfäl. Zeitschr. XVI, 359, XVII, 245.

<sup>3)</sup> Die Gilde bezeichnet zunächst die Genossenschaft; dann das Recht der Mitgliedschaft. Nitzsch in den Monatsschriften der Berliner Akademie der Wissenschaften 1880 S. 388, das. 1879 S. 15. Das Wort Zunft dringt hier erst nach dem westfäl. Frieden ein. F. Philippi, Die ältesten Osnabrücker Gildeurkunden 1890 S. III.

<sup>4)</sup> Bgl. 2. Stock, Berfaffung des Gesellenwesens der deutschen Hands werfer 1844 S. 58 f. über den Maurers und Steinmegen-Berein.

<sup>5)</sup> N. in der Recension von F. Janner's Bauhütten des deutschen Mittelalters 1876, im Bonner theolog. Literaturblatte 1876 S. 571 f. Allihn a. D. IV, 143.

von einer solchen Sonderung in Westfalen kaum ein Anzeichen.

Zu Herford 1) werden zwar nach einer Aufzeichnung van herwede der ghener, de inninghe eder hantwerk hebbet, die dem Ende des 14. Jhdts. angehört, die Steinsmeten gesondert genannt: De Stenwerten de ghevet . . . hemere unde kellen unde dicken unde alle ere yseren, dar men den sten mede howen unde setten unde breken plecht²) — allein diese Nachricht läßt den corporativen Verband noch fraglich und das um so mehr, als von Kellen die Nede und die Ordnung der Bremer Steinshauergilde dort 1595 nicht gebräuchlich³) war.

Anscheinend<sup>4</sup>) 1443 schließen zu Corbach Böttcher, Steinmetzen, Zimmerleute und Wagener einen engeren Bund;<sup>5</sup>) da dort jedoch wiederholt für monumentale und ornamentale Werke auswärtige Bauleute und Steinmetzen herangezogen sind,<sup>6</sup>) befaßte das Bereich der Steinhauerei

<sup>1)</sup> Sonst namentlich eine weithin berühmte heimftätte der Goldschmiede. Der Gesandte des Deutschordens ließ sich während des Baseler Concils (1431—1449) nicht weniger als für 300 Ungarische Gulden Fingerringe zu Herford i. W. ansertigen, um herren des Concils damit ein Present zu machen. G. Boigt im Raumers histor. Taschenbuche (1833) IV, 93.

<sup>2)</sup> In Wigande Archiv für Geschichte u. Alterthumskunde II, 7, 41, 43.

<sup>3)</sup> Pauli a. D. XVI, 49.

<sup>4)</sup> Das schon um 1200 thätige Banamt zu Corvei war eher klösterlich-administrativer als gewerblicher Natur. R. im Repertor. für Kunstwissenschaft XII, 308.

<sup>5)</sup> E. Curpe, Gefchichte u. Befchreibung bes Fürftenthums Walbed 1850 S. 293, 441, 368. Bgl. bagu ad an. 1336 E. Curpe und v. Rheins, Kiliansfirche zu Corbach 1843 S. 39.

<sup>6)</sup> N. in der Zeitschrift für bildende Kunst, Kunstchronik 1891/92. Neue Folge III, 22, 23, in der Westkäl. Zeitschr. 56 I, 126 ff.

wohl nur niedrige Arbeiten und Mauerei gerade wie zu Dorsten. 1)

Kunstreiche Baucorporationen kommen bei uns erst spät und mit Sicherheit nur in zwei Städten, Minden und Münster, vor; das Amt der buwelude zu Soest (1446), <sup>2</sup>) die Gilde der "Bauleute" zu Werl (schon 1382), <sup>3</sup>) zu Recklinghausen, <sup>4</sup>) wo auch kein altzeitlicher Baumeister ermittelt ist, zu Bocholt <sup>5</sup>) und gewiß ebenso die Gemeinde duwelude zu Paderborn <sup>6</sup>) begriff die Ackersleute. <sup>7</sup>) Und obwohl die städtischen Gewerbe im Allgemeinen einem Eilbenverbande durchaus nicht spät zuneigten, <sup>8</sup>) ist es doch vergebliche Mühe, unter den westfälischen Corporationen der großen und ältern Städte mit Sicherheit noch vor dem Ausgange des Mittelalters auch die Bauhandwerker nachzuweisen. <sup>9</sup>) Soweit treffen wir zu Hörter, <sup>10</sup>) (Paderborn, <sup>11</sup>)

<sup>1)</sup> Oben S. 43.

<sup>2)</sup> Chroniken der deutschen Städte XXI, 104.

<sup>3)</sup> J. D. von Steinen, Weftphälische Geschichte 4 II, 1197, D. Mehler, Geschichte ber Stadt Werl 1891 S. 74, 187.

<sup>4)</sup> Th. Esch in der Zeitschr. für Orts- u. heimatkunde im Best Redlinghausen 1891 I, 48.

<sup>5)</sup> F. Reigers, Beiträge 3. Geschichte ber Stadt Bocholt 1891, S. 730.

<sup>°)</sup> F. Philippi, Bur Verfassungegeschichte ber westfälischen Bischofeftabte 1894 S. 80 Rr. 224.

<sup>7) . . .</sup> eyn ytlich buman, de ene ganze ploch hevet. Urf. von 1426 in Wigands Archiv II, 420. — Der buwmester war oft der Kirchpfleger oder geradezu der Werkneister.

<sup>8)</sup> G. v. Below in Conrad's Sahrbuch f. National-Defonomie und Statistif 1892 III, 60, 65, ders. in der Histor. Zeitschrift 58, 228.

<sup>9)</sup> Bgl. v. Maurer a. D. II, 484.

<sup>10)</sup> Wigand a. D. 126, 135 ff.

<sup>11)</sup> Richter a. D. S. 159. Oben S. 39 N. 2.

Soest, 1) Dortmund, 2) Minben, 3) Osnabrück, 4) Münster, Essen, 5) die lebensfähigsten Gilben oder Aemter und regsame oder gar bedeutende Bauleute, doch die letzteren nirgendwo in einem gewerblichen Verbande.

Es haben also die großen Bauhandwerfer und Steinstünftler Westfalens im ganzen Mittelalter und mit geringer Ausnahme auch in der Renaissance ihre herrlichen Bauschöpfungen vollbracht ohne den Schutz oder den Zwang von Corporationen. Sie gehörten vielmehr wie alle nichtzünftigen Bürger zu Soest, Dortmund u. s. w. und jedensfalls überall zu der städtischen Gemeinheit (Wehr), und diese Stellung hat, wie ihre Leistungen darthuen, ihrem Beruse vollauf entsprochen. Die Gemeinheit umssassen Beruse vollauf entsprochen. Die Gemeinheit umssassen Beruse vollauf entsprochen und zumal die meisten Kunst-Gewerbe, 6) und behauptete, trotzdem sie vom Stadtzathe abhing, 7) stellenweise eine gewisse Bedeutung neben

<sup>1)</sup> v. Maurer a. D. II, 347, 360, 638. A. Ged, Beschreibung der Stadt Soest 1825 S. 123. Das Dokument von 1732 in Seibert;' Urk.-Buch zur Gesch. des Herzogthums Westfalen III, 499.

<sup>2)</sup> Bgl. F. Frensborff, Dortmunder Statuten u. Urtheile in den Hanseschen Geschichts-Quellen 1882 III, S. LII, CXXXIII, CIII.

<sup>3)</sup> W. Schröder, Chronit des Bisthums u. der Stadt Minden 1886 S. 207, 292, 328, 421, 434, 506, 583, 632, 641 und das Dokument von 1405 bei Frensborff a. D. III, 241.

<sup>4)</sup> Alter und Bahl bei J. F. Lodtmann, Acta Osnabrugensia II, 375, Denabr. Mittheilungen VII, 85.

<sup>5)</sup> F. Ph. Funke, Geschichte des Fürstenthums u. der Abtei Essen 1848 S. 157. Die Statuten bei Buscher in Beiträgen zur Gesch. von Stadt u. Stift Essen (1884) VIII, 3 ff. zu Bielefeld nehmen unter den 1691 eingerichteten Aemtern die Steinhauer den 12. Platz ein. W. Fricke, Gesch. der Stadt Bielefeld 1887 S. 235, 243.

<sup>6)</sup> v. Maurer a. D. II, 629, 632 f., 634; doch führen den Ramen Gemeinheit zu Lippftadt 1455 die gesammte Bürgerschaft, zu Soeft 1259 auch die vereinten Gilden. Urkunden in Wigand's Archiv IV, 10, 61; vgl. Krumbholh a. D. S. 15\* ff.

<sup>7)</sup> v. Maurer a. D. II, 429.

den Gilden. 1) Daß sich auch ohne Amtsfatzungen oder, wenn diese vorhanden aber ungleich waren, in den verschiedenen Städten dennoch gewisse handwerkliche Vereinbarungen und Gewohnheiten in Bezug auf Lehrjahre und andere geschäftliche Fragen ausbildeten, erforderte ichon bas Wandern ber Gesellen2) und bas gemeinsame Berftändniß ber Steinmetzeichen. Das ftäbtische Bauwesen war also überall so gut wie völlig frei; es verlangte kein Zusammenwohnen der Bauleute, es erlaubte namentlich ein Hin= und Bergeben der Meister innerhalb und, sofern bort keine Amtsschranke im Wege stand, auch außerhalb des Landes, 3) auch war die Aufnahme ländlicher Bauleute dort, wo Gilden vorkamen, leicht,4) oder doch fo lange fie fehlten, weil von ihr ftellenweise die Bürgerbücher vermelden, nicht schwer, es genoß also beinahe einer Freiheit wie das Gewerbe in den Dörfern 5) oder vielmehr auf dem platten Lande.

Sofern dann Gilden ber Bauleute auffamen, zählten fie zu ihren Mitgliedern nicht etwa, wie die Bauhutten,

<sup>1)</sup> So zu Osnabrück und Minden vgl. Stüve in den Osnabr. Mittheilungen VIII, 3. Schröder a. D. S. 328, 380, 583. In einzelnen Städten wie zu Oriburg machten die Handwerker zusammen eine Innung (Hanse) aus: Voerdmer de der hantwerken hanze winnet . . . de twene (pennync) scolen der hanze noten wesen. Urf. des Bischofs Balduin von Paderborn von 1345 in Wigand's Archiv II, 362. Lexer's Mittelhochdentsch. Wörterbuch A 3 kennt s. v. hanse nur die Kausmannsgilde. Bgl. S. 56 N. 6.

<sup>2)</sup> Bgl. Pauli a. D. XVI, 49 f.

<sup>3) &</sup>quot;Die Rechnungen lehren nun aber, wie die Baumeister und Arbeiter der Victoröfirche (zu Kanten) bald vom Unterrhein, bald vom Oberrhein kamen, wie sie aus den Riederlanden und aus Westfalen sich anboten. Dies zeigt, wie wenig abgeschlossen die sogen. Provinzialschulen waren und ein wie lebendiger Verkehr unter ihnen herrschte," St. Beißel, Baugeschichte der Kirche des h. Victor zu Kanten 1883 S. 194.

<sup>4)</sup> v. Maurer a. D. II, 751 f., 753.

<sup>5)</sup> v. Maurer a. D. II, 395.

bloß die Künftler, sondern zu Münster und gewiß auch zu Minden mit Ausschluß der Zimmerleute alle Handwerker, welche an den Steinarbeiten nähern Theil hatten, die gewöhnlichen Maurer und Steinhauer so gut wie die eigentlichen Steinmetzen. 1)

Zu Minden mochte der Berein schon längst bestehen, als 15952) seine Berbindung mit gleichartigen Gilden anderer Städte in einer Bremer Urkunde bestätigt ward. Trothem zu Münster die Gilden um 1400 stetig an Mitgliedern und Macht wuchsen, 3) muß doch jene der Maurer, Stein- und Bildhauer (Metzler) erst spät ins Leben getreten sein. Sicher existirt sie 1525.4) Die erste Rolle, und diese betrifft Gesellen und Lehrlinge, läßt sich nicht vorm Jahre 1531 nachweisen. Die "Steinhauer" ersuhren mit den übrigen Gilden in der Wiedertäuserei die tiesste Demütigung, dann jedoch durch die Weisheit des Fürstbischofs Franz von Waldeck 1553 eine Wiederbe-

<sup>1)</sup> Anderswo waren die (gewöhnlichen) Steinhauer ungern unter den Steinmehen gesehen. Eh. L. Stieglit, Kirche der h. Kunigunde zu Rochlitz 1829 S. 25. Zu Regensburg standen 1459 die Steinhauer u. brecher, welche in den Brüchen für die Bauhütte arbeiteten, außerhalb derselben. Allihn a. D. IV, 90.

<sup>2) 1737</sup> wollten hier Abelige und Freie ihre Mauer- und Zimmer- leute, weil die bürgerliche Arbeit ordinär ausfiel, aus beliebigen Orten bestellen und das Privileg der heimischen "Zimmerleute" auf die Bedürfnisse der Bürgerschaft beschränken. Staats-Ar. A. A. des Domcapitels Minden Nr. 320 a. Zu Bremen stellte der Rath, weil über dem Zunstzwange stehend, auch nichtzünstige Leute au. Focke a. O. XIV, 170.

<sup>3)</sup> Bgl. J. Hansen in den Publicationen der Kgl. Preußischen Staatsarchive (1890) 42, 90 ff. Einmal mußte sich die gesammte Geistlichkeit gegen Eingriffe in ihre Rechte seitens des Naths, der magistri gildarum et gildae ipsae vereinigen. Niesert's Urk. Buch I Nr. 120, vgl. III, 327.

<sup>4)</sup> Krumbholz a. D. 70, S. 7\*, 12\*. Ueber die Stellung der Bimmerleute daf. S. 5,

Iebung, 1) die ihnen ein Ansporn zu außerordentlicher Kunstentsaltung wurde. Die Ordnung der Bremer Steinshauer war 1595 in Westfalen nur zu Münster und wie gesagt auch zu Minden "gebräuchlich", 2) weiterhin zu Köln und in den norddeutschen Städten (Bremen), Hamburg, Stade, Lüneburg, Hannover, Braunschweig, Rostock und Wismar. Dort bestanden also gleichartige Aemter und Satzungen und innerhalb derselben ein freies und gewiß auch lebhaftes Hins und Herwandern der Gesellen. 3)

Davon, daß sich die Bauleute auf irgend einem Bauplatze zu einer Bauhütte zusammen gethan, sindet sich in Westfalen keine Spur.4) Das einmal, nämlich 1393, bei der Katharinenkirche zu Osnabrück erweisliche "Bikhus", welches darauf hindeuten könnte, enthielt Nichts, was einer Baucorporation entspräche, es enthielt nur die Hauen und Karsten der Werkleute und Todtengräber.5) Wokeine Bauhütten waren, da sucht man auch vergebens Beziehungen zu den Bauhütten des weitern Vaters

<sup>1)</sup> zur underhaldunge fridens und einigkeit. Niefert's Urf.-Sammlung I, 350. Krumbholt a. D. S. 70\* f. Die Gilbe repräfentirte 1554 Johan beldensnieder. Münfter. Gesch.-Quellen III, 3. — 1553 überkamen auch die Kannegießer eine Ordnung. N., Kunst- u. Gesch.-Denkmäler d. Pr. Westfalen II, 37.

<sup>2)</sup> Pauli a. D. XVI, 87 Mr. 7.

<sup>3)</sup> Pauli a. D. XVI, 49 f. Nr. 7; die nordischen Städte entnahmen den nähern Anlaß zur Baueinigung wohl dem gemeinsamen Ziegelmateriale (Allihn a. D. IV, 145), welches mit der Zeit auch immer weiter in die Hausteinregionen drang.

<sup>4)</sup> Und dennoch bei F. Janner, Die Bauhütten des deutschen Mittelalters 1876 S. 9 die Behauptung: "Zwar hat es beim Baue . . . der Steinkirchen zu Osnabrück, Fulda, Aachen, Paderborn, Meg, Tours, Orleans u. s. w. bereits im 6.—9. Jahrhundert (vorübergehende) Baucorporationen gegeben."

<sup>5)</sup> S. Beltman in ben Ofnabruder Mittheilungen XIV, 145, 146 Rr. 1.

landes, welche so viel Staub aufwirbeln. Mit Köln geschweige mit Straßburg, 1) wovon doch das eine oder andere als Borort anzusprechen wäre, hatte Westfalen Nichts mehr gemein, als mit jeder andern Baustätte im Süden.

## Kleinere Städte

wurden schon wiederholt erwähnt, sofern sie auch Bauleute oder gar Bauämter besaßen. 2) Die Aufgaben waren indeß durchschnittlich bürgerliche und ländliche, Steinbrechen, Beshauen von Bedarfsartikeln und allerlei Gebäu.

Von Bauschulen kann keine Rede sein, höchstens zeitweise von kunstreichen Bauleuten, sei es, daß diese anderwärts gehörig ausgebildet, sei es, daß sie von außen zugezogen waren.

Zu Beckum saß im 14. Jahrhunderte der wohlhäbige Rotgerus lapicida, im folgenden neben den carpentarii Hildebrandus und Johannes Bustel ein Johannes lapicida³) und 1602 fertigte Cordt stenbicker Mühlensteine.⁴)

Von Gesecke stammte jedenfalls der weitberühmte Meister Johan, der als "Fremder" zu Bremen am Rathshause 1405/6 die schönsten Vilds und Steinhauereien aussführte. 5) Die Herkunft ergibt sich wohl daraus, daß ein

<sup>1)</sup> Tropdem hat man Westsfalen dieser fernen Stadt mit der Feder zuorganisirt, so Ch. E. Stieglitz, Geschichte der Bautunst 1837 S. 611, darnach J. Woccl in den Mittheil. d. C. C. 1861 VI, 108 und Allichn a. D. S. IV, 145 vermutungsweise den Ostbereich der Kölner Hütte bis zu den Gebirgen der obern Ems und der mittlern Weser vorgeschoben. Ueber Ersurt und Sachsen vgl. C. Gurlitt im Repertorium für Kunstwissenschaft (1892) XV, 333.

<sup>2)</sup> Oben S. 43 f., 54 f.

<sup>3)</sup> Memorienbuch des Decanatsstifts im Staats-Arch. Ms. I 90 A u. B, wo die Schriftcharaftere die Datirung begründen.

<sup>4)</sup> Staats-Arch. Rechnungen Hoffringe Nr. 47.

<sup>5)</sup> Für lettere zumal Pfosten, Maagwerte und Ginfassungen schnitt er die Brofile in Solz vor.

Johan van Gesecke für ihn einmal den Lohn hob und in ihrer Gemeinschaft noch ein Steinmet Westvale arbeitete. Neben dem Sohne Paul begleiteten ihn die Gesellen Johan und Kurd. 1) 1446 machten die Soester unter den Gesecker Leuten auch einen Michael stenwerte zum Gesfangenen. 2)

Zu Bocholt wurde 1438 Goderd Rodeheynen zum städtischen Mauermeister bestellt, 3) und 1475 wieder ein Mauermeister Hinrik Bever genannt; 4) 1593 verpfändete man der Wittwe des Stadtzimmermeisters Georg Tegeter ein Haus und 1620 5/6 überwies man seinem spätern Nachfolger Johan van Delst, dem jedensalls Antheil am Rathhausbaue 5) beizumessen, eine Wohnung auch nach dem Tode des zeitigen Inhabers eine Pförtnerstelle. 1645 baute dort bei einer Stadtbefestigung Mathias Walkering die Mühlen wieder auf und ließ sein Guthaben jährlich mit 60 Thr. verzinsen. 6)

Guten Steingruben nahe blühte in Unna die decorative Architektur. Ein großer wohl gleich mit einem Thürmchen umfaßter Marktbrunnen wurde, als schönes Werk wohl das erste des Landes, 1440 von Meister Johan Brabender errichtet, 1669 vom Tyroler Meister Mathias mit neuen Quadern verbessert, aber 1720 von Hans Michael Moser durch einen neuen ersetzt. Als

<sup>1)</sup> Ehma u. Schuhmacher a. D. II, 294, 413 f., 362, 364 f., 293 ff. 1425 hatte als architectus der Geseder carpentarius Godfried Müller an der obern Kirche in Rüthen zu schaffen. Seibert,' Quellen der westfäl. Geschichte I, 233.

<sup>2)</sup> Chronifen deutscher Städte XI, 134.

<sup>3)</sup> Stadt-Ard. Urf. 112.

<sup>4)</sup> Staats-A. Münfter, Landes-A. Uct. 240, 6.

<sup>5)</sup> Bofür 1618 24/6 schon Geld aufgenommen war. Stadt-Arch. Urff. 506 a-c, 509, 511, 512.

<sup>6)</sup> Stadt-A. Urff. 470 a, 519, 569. Nach dortigen Aften empfing 1618 Peter von Köln für das heusken zu metzeln einen kleinen Betrag.

dieser 1740 unter einem Froste stark gelitten, erfolgte 1753 durch Meister Nüsperling ein Neubau, dann wieder im Geschmacke des klassischen Zopfes ein Umbau 1) und neusthin dessen totale Beseitigung. Ganz besondern Ruhm erntete der im vollen Schassen abberusene († 1451) stenmetz Rotcher Grumelkut:

. . . stenhawen kont er meysterlich Bekent von allermenniglich In Unna der stat, da er sass, Eyn frommer man verromet was . . .

Von seinen drei Söhnen wurde Johan steinwert, geboren 1448, als Arzt und Sänger dem Hofe des Herzogs von Cleve gewonnen und besonders bekannt als Dichter. 2)

Von Dorften, wo Maurer und Metzler vorkamen, erscheint 1449/57 ein Steinhauer Heinrich beim Baue der Horneburg, 3) 1520 ein städtischer murmester Johan neben Bernd timmerman 4) und jedenfalls waren hier wandernde Maurer und Steinmetzen (latomi) längst ansässig, als solche auf höhere Anordnung 1653 zu einer Arbeit nach Bonn bestellt wurden. 5)

Ein Johan von Hörde (Huerden) erweiterte 1485, 1487/89 die Nicolai-Kirche zu Calcar. 6)

Bu Schwelm nennt uns ein Actenstück des Archivs Wenge aus dem Jahre 1488 einen Baumeister Peter Becker und ein spätgothischer Steinleuchter der alten Kirche

<sup>1)</sup> Näheres in Nordhoff's Runft- u. Geschichts-Denkmäler I, 112.

<sup>2)</sup> Näheres und die Literatur das. I, 107, 113; der dort S. 105 zum S. 1502 angeführte Erbauer der Marienkapelle Andreas Huick war ihr Patron.

<sup>3)</sup> Staats-Arch. Act. Recklinghausen I Nr. 3.

<sup>4)</sup> Strotfötter a. D. S. 118.

<sup>5)</sup> R. Pick in den niederrhein. Annalen 24, 324.

<sup>6)</sup> P. Clemen, Kunftbenkmäler der Mheinproving I, 475. Hand v. H. 1490 am Münfter zu Gerford. Chronica b. Stadt H. 1748 S. 20.

einen mester Hinrich van den Berge . . . to Schwerte (dat em God genedich sei).

Was Schüttorf betrifft, wo man die Gilbehäuser Gruben leicht erreichen konnte, so fallen in die Jahre 1506/26 Verhandlungen des Kirchenvorstandes zu Oldensburg mit Meister Arent Potker zu Schüttorf über Lieferungen von gehauenen und ungehauenen Grausteinen. 1) Von hier hatte sich 1522 ein Willem stenmesseler nach Ostfriessland begeben. 2)

Wiedenbrück, das in der Frühgothik und zwar mittelst der freundlichen Chöre der Pfarrkirche<sup>3</sup>) Baussühlung mit seiner Hauptstadt Osnabrück, dann vielleicht mit der vermutlichen Bauübung zu Lippstadt<sup>4</sup>) hatte, that es in der Renaissance mit seinen Holzbauten<sup>5</sup>) den schönsten des Landes gleich und rühmte sich eines oder zweier Bausmeister ersten Ranges. Zu dem äußerst reich verzierten Schloßbau zu Hovestadt<sup>6</sup>) schaarten sich 1563/72 um den dawmester Laurenz van Brachum 18—27 Gesellen theils westfälische theils auswärtige, unter diesen einer von Wesel, einer von Oldenzaal. Laurenz werkte auch, wie wir ersahren, am Schlosse Gesist zu Oelde und 1575 ertheilt er Rathschläge bezüglich des Brückenbaues zu Arnsberg.<sup>7</sup>) Sein Name deutet auf eine Hertunft aus den Niederlanden,

<sup>1)</sup> Acten des Großherzoglichen Archivs zu Oldenburg. Grau-Grawesteyne = graue Sandsteine. Mithoff a. D. S. 446.

<sup>2)</sup> N. in den Bonner Jahrbüchern 90, 102.

<sup>3)</sup> Vgl. Lübke a. D. S. 193 Taf. IX.

<sup>4)</sup> Vgl. oben S. 39 Nr. 4.

<sup>5)</sup> Bgl. N. Holz= u. Steinbau S. 51.

<sup>6)</sup> Bgl. die Auszüge der Rechnungen bei herold a. D. S. 26. Rach Pauli, Renaissaucebauten Bremens S. 43 die erste reise Schöpfung der Renaissauce im Norden.

<sup>7)</sup> Als Laurenz von Brankel bei K. Féaux de Lacroix, Ge-fchichte Arnsbergs 1895 S. 204.

doch läßt sich auch dort dafür bislang keine nähere Bestätigung erbringen.

Vielleicht wohnte schon er, sicher sein Sohn und Runfterbe Hans (van Brackel) zu Wiedenbrück. Dieser unternahm 1583 zu Speft Bau und Wölbung eines Rondels am Grantwege, wie ihm "auf dem Pavier contrefait" war, mußte jedoch wegen läffiger Arbeit einem andern Meifter weichen. Mus den, einmal auch von der Stadt Wiedenbrück unterstützten Verhandlungen, 1) die Soester Rundschaft wieder zu erlangen, geht hervor, daß er viel "Bolt" zur Hand und zwei Schlofbauten abgelehnt hatte. Schlösser Hovestadt und Geist?) sind Laurenz Werke und ba ihnen an Saufteinschmuck die benachbarten Säufer Kraffenstein,3) Affen, Overhagen4) (bereits 1619)5) mit Recht zu vergleichen find, so banken diese füglich dem Bater oder Sohne ihre Entstehung; diesem gebührt vielleicht auch die innere Hochgallerie (1612) am Schlosse Rheda. Auf Hans bezieht sich eine Archivnotiz6) von 1601, auf Laurenz d. J. eine Haus-Inschrift7) auf dem Klingelbrink, auf ihn als stenhover eine Buch-Notiz8) von 1648.

Leonhard Hügel von Warberg, wie aus Folgendem hervorgeht, wahrscheinlich aus Warburg, arbeitete viel für

<sup>1)</sup> Stadt-Archiv Soeft IX, 53, Acten II, 8.

<sup>2)</sup> Nurmehr in Abbildung erhalten.

<sup>3)</sup> Rach einer mündlichen Angabe in den 40er Jahren von einem Baumeifter aus Minden aller Steinhauereien entkleidet und in eine empire-Gestalt verwandelt.

<sup>4)</sup> Bgl. R. in den Bonner Jahrbüchern 93, 242.

<sup>5)</sup> Angeblich, aber unzutreffend auch Schloß Geistern a. d. Maas.

<sup>6)</sup> Darnach besaßen Sans u. Rotger van Brachumb je ein Sans in dem Langenbrügger Hofe. Mittheilung des Herrn Ober-Stabsarztes Dr. Druffel.

<sup>7)</sup> Laurenz van Brachum, Else Schürman 1615 me fieri fecer(unt). Mittheilung des Herrn Hugo Brenken baselbst von 1897 31/5.

<sup>8)</sup> Sm liber conjugatorum et defunctorum 1646/56 fol. 66.

ben Landgrafen zu Cassel und, 1568 nach Göttingen berufen errichtete er hier einen großen Steinbrunnen auf dem Markte, "feine Gebäude" sowie Gewölbe über den Thoren und über dem Ausflusse der Leine. 1)

Rheine beschäftigte 1569 einen Meister Herman (als Mauermeister) an den Festungswerken der Stadt, und 1571 arbeitet dort an Rondelen Dirick de walmester. 2) Ge-hörte der erstere dem Orte an, so kamen die Wallmeister damals mehrsach aus den Niederlanden.

Von Werl, wo 1319 und 1326 ein Gerhardus carpentarius eine angesehene Stellung einnahm, 3) begann Meister Hobein 1597 den Schloßbau auf dem Schnellenberge<sup>4</sup>) und 1603 stellte er von Allendorf aus das Hospital zu Balve wieder her. 5)

Der grässich Walbecksche Mauermeister Hans Deger aus Rhoben 6) vollführte zu Paderborn unter dem Bischofe von der Reck (1650—1661) wahrscheinlich nach Plänen

<sup>1)</sup> Mithoff a. D. S. 160.

<sup>2)</sup> Fr. Darpe in der westfäl. Zeitschrift 38, 121 ff.; Erdarbeiter sanden stets zu thuen an den Gräben und Wällen der Burgen und Städte, an kleinen Canälen, allerhand Landwehren und Teichen, nament-lich an Fischteichen und an dem spätern "Gräften" nete der Schlösser.

<sup>8)</sup> Seibert 'Urfundenbuch zur Geschichte bes Herzogthums Beft-falens Rr. 575, 1113.

<sup>4)</sup> F. J. Pieler, Leben u. Wirken Caspars v. Fürstenberg 1873 S. 180, 181.

<sup>5)</sup> A. Hoennet in den Blättern zur nahern Kunde Weftfalens XI, 102. Werler "Zimmerleute" kennt auch Féaux a. D. S. 442.

<sup>6)</sup> Maurer, die ausdrücklich auch das Backofenmachen besorgten, gab es im Waldeckschen überall; da es manchen an Geschicklichskeit gebrach, mußten sie seit 1817 beim Landbaumeister ein Examen bestehen. Für höhere Bauausgaben erschienen auswärtige Kräfte (vgl. oben S. 54), so noch 1593 zu Corbach der wälsche Mauermeister Peter Robustello de Corradin von Grossot. Der "Zimmermeister" des Rhodener Schloßbaues 1650/53 war ein Holländer. Curtze a. D. S. 441, 635.

eines Sübbeutschen, Damian Nidecker, allerhand Umgestaltungen 1) am Dome und trat 1661 an die Erneuerung des Schlosses zu Arnsberg. 2)

## Die ländliche Bauübung und = Kunst.

Wir müffen hier die Bauleute ber größern Städte außer Acht laffen, um einmal näher auf das ländliche Bauwesen einzugehen, dessen Bertreter die Bauerschaften und Dörfer des platten Landes bewohnten.

Das Beidentum vererbte feine Steingeräte boch zum Theile auf unsere Zeit, und seine Pflafterungen, Steinsetzungen, die Mauern der Burgen theils ohne theils mit Lehm oder Kalk und andere Arbeiten3) setzten auch schon werkfähige Hände voraus, die das Material zu bereiten und in urthümlicher Art zu verwenden und zu fügen vermochten. Gerade so wie heute, vermutet man nicht ohne Grund, wurden in einer Emsgegend Riefelfteine und Lehm schon in Urzeiten an Häusern verbaut.4) Und als dann im Christentume die monumentale Runftarchitektur Sache der Stifter und Städte wurde, ging ihr das schlichte Handwerk des Landes ftets zur Seite, sei es, daß seine operarii, wie im Anfange offenbar, ihr ihre Dienste liehen, oder daß es an ihr eine Richtschnur fand, seine Arbeit zu verbeffern oder gar zu veredeln; benn neben ben Städten blieb ihm noch ein fehr weites Arbeitsfeld, und im Süber- und Nordlande, wo der städtische Steinmet feine

<sup>1)</sup> N. in den Bonner Jahrbuchern 89, 187. Eurge's Beiträge zur Gefchichte des Fürstenthums Walbeck II, 256.

<sup>2)</sup> Seibert in den Blättern zur nähern Kunde Weftfalens 1862. S. 57 ff. Féaux a. D. S. 394.

<sup>3)</sup> N. Bur Chronologie der westfäl. Megalithgräber in den Bonner Jahrbuchern 104, 127 ff.

<sup>4)</sup> Conrade in den Denabrücker Mittheilungen XIX, 176.

Kunst an einem ungefügigen Bruchsteine ober an harten Findlingen scheitern sah, erstreckte es sich für bessere Leisstungen wohl bis in die geschlossenen Ortschaften. 1)

Und wie auf dem Lande die Baukünstler, deren wir gleich gedenken, waren auch die Bauhandwerker Rleinsiedler (Rötter) einer Bauerschaft ober einer Kirchstätte, ihrer socialen Lage nach wohl meistens nahe verwandt den Künstlern, welche ursprünglich an den Stiftspläten safen;2) fie haben ihr Handwerk wohl überall neben einer kleinen Wirthschaft3) betrieben und zwar, wenn sie ihre gutsherr= lichen und sonstigen Leistungen abgethan, möglichst frei4) einmal was dessen innere Entwickelung von rober zu befferer oder gar feinerer Arbeit, sodann mas den Wettbewerb betrifft. Denn hat ihnen ursprünglich die Kunstübung der Stifter eher Aufträge zugewandt als Hindernisse bereitet, so fanden sie ihr Arbeitsfeld nach dem Aufkommen ber Städte anfangs nur um den Bereich der letteren geschmälert, und daß fie später noch den großen Spielraum zwischen denselben zu bedeutender Thätigkeit ausnutten, beweift - und wiederum erft mit dem Ausgange des Mittelalters - das Vorgehen der städtischen Zünfte im Lippischen 5) und Osnabrückischen 6) gegen gewisse Bewerbe und namentlich auch gegen den Handel auf dem

<sup>1)</sup> Ländliche Steinbrecher im Frondienste bes 12. Jahrhunderts bei R. Kindlinger, Münster. Beiträge II, 314 ff. Bgl. über derlei Baufronen Münst. Gesch.-Quellen III, 4, N., Holze u. Steinbau S. 356, Lacomblet's Archiv für die Geschichte des Niederrheins I, 314 ff.

<sup>2)</sup> v. Below in der Zeitschr. für Social- u. Wirtschaftsgeschichte V, 124, 139.

<sup>3)</sup> v. Below das. V, 158.

<sup>4)</sup> Und hier offenbar weniger gehemmt als v. Maurer a. D. II, 487 annimmt, vgl. das. II, 395.

<sup>5)</sup> ad ann. 1470, 1508, 1541 in den Eippischen Regesten III, 2389, IV, 2946, 3220.

<sup>6)</sup> ad an. 1499 f. bei Philippi, Gildeurkunden Mr. 63, 64.

Lande. 1508 erhellt indeß aus der Aeußerung des Lippischen Landesherrn, er wisse von keinem Handwerke an Stellen, wo es den Städten schaden könne, deutlich genug, daß außer dem Bereiche derselben der Landhandwerker sich um die Zünfte nicht zu kümmern brauchte. 1)

Wenn diese dabei im Osnabrückischen die Dörfer und ausdrücklich die Bauerschaften gegen die Städte und Wigholde gänzlich zurücksetzen, so haben sie Handel und Kleingewerbe im Auge gehabt. Das Bauwesen war, wie wir hier ichon wiederholt ausgesprochen haben,2) mög= lichst frei und gerade so leistungsfähig, wie das der Rleinstädte und Wigbolde. Die letteren hatten gewöhnlich nur eine, soweit nachweisbar, den eigenen Bedürfnissen angemeffene Bauthätigkeit, die sich unter Umständen gewiß auch wie ihre andern Gewerbe bis in unsere Zeit dem Lande zuwandte, und die Städte überhaupt konnten fich doch erst seit dem Spätmittelalter und nur fleinentheils auf Baugilden stütten; 3) der Zunftzwang that also den Landhandwerkern nur geringen Abbruch. Thatfächlich haben diese, wie wir sogleich sehen, im Runftbaue ähnliche Leistungen aufzuweisen, wie die Kleinstädte, wenn diesen einmal ein tüchtiger Meister erstand. Die schlichten Umwohner gewisser Gruben konnten, zumal sie ländlichen Besitzes waren, die Steine nach Belieben verarbeiten und verbauen, und auf den Baumbergen haben sie gleichsam unter den Augen der Münfterischen Steinhauergilde eber Vortheile von dieser als Belästigung erfahren.

Es gab auf dem Lande Stein- und Mauerarbeit genug; 4) es waren Heerd-, Tenne- und andere Platten, Mühlensteine, Tröge und Gefäße zu behauen, Kinnen,

<sup>1)</sup> Bgl. Krumbholt a. D. S. 126 \*.

<sup>2)</sup> Dben S. 50, 56 f., 67.

<sup>3)</sup> Dben S. 55 ff., vgl. S. 43, 53.

<sup>4)</sup> Bgl. oben S. 35, 39, 40.

Brunnen, auf der Haar Cisternen einzusassen, manchen Brücken Lager oder Gewölde zu geben, der Heerd 1) und Keller mit Mauern zu versehen, gewisse Holzbauten mit Steinen zu fundamentiren, die heute noch oft in der Tiefe zum Borscheine kommen, Backösen herzustellen, da und dort auch die Kirch- und Bauernhöse mit Mauern zu umwehren, Mühlen,2) Burgställe und manche Landkapelle ganz oder theilweise in Steinen zu errichten u. s. w. Jedenfalls gehen auch die Stadtmauern vielsach und in den Nordstrichen die meisten stillosen Steinspeicher 3) der Höse und Kirchhöse größtentheils auf ländliche Handwerfer zurück. Und für derlei Anlagen hieß es, ganz abgesehen von den Ziegeln, Steine beschaffen und zurichten und im Norden die Findlinge spalten oder irgendwie brauchbar zu gestalten.

Die ländliche Bauübung erstrebte bei den schlichten Aufgaben durchschnittlich nur feste und dauerhafte Arbeit und, wenn sie sich dann mal an eine höhere Construction und Ornamentif heranwagte, so siel das meistens so miße verständlich oder so ungeschickt aus, daß man dem betreffenden Werke die "nichtzünstige" Entstehung ansieht. Eine solche verrät noch heute mit vielem Mörtel und roh bearbeiteten Steinen manch' altes Gemäuer und Gebäu, zumal Brücken und, wo auch nicht immer die Thore, doch durchgehends die alten Mauern und Thürme der Burgen; dund wenn schon an der Attendorner Kirche der ungeschlachte Antheil des Maueres gegen die edlen Zugaben des Stein-

<sup>1)</sup> Dessen Rückwand noch vorzugsweise "die Mauer" genannt wird.

²) Beispiele bei D. Preuß, Die baulichen Alterthümer bes Lippischen Landes A² 1881 €. 133, 69; über die Hörter-Brücke Wigand's Arch. III, 70.

<sup>3)</sup> Bgl. G. Hartmann in den Osnabrück. Mittheilung. IX, 329 f. R. Brandi und F. Schulze das. XVI, 303, 310 f. Taf. 7.

<sup>4) 1634</sup> arbeiteten an der Schloßfeste zu Arnöberg M. Balthasar maurmahn und M. Jacob. Staats-Arch. Ms. VII, 111.

meten gar unharmonisch absticht, 1) so erscheinen der Thorthurm der Burg Stromberg, sogar einzelne Kirchen zwar als Werke einer einheitlichen Bauübung, diese aber als eine folche, der beffer die Stabilität als die Elegang geraten ift. Ru Stromberg nämlich zeigt ber Thurm außer wenig groben Simsen spitbogige Durchgänge, sattelbachförmige Wölbung und über einem Thorbogen ausgelaben einen geraden Spithogen — also Bauanzeichen, kaum Stilcharaftere, die auf das 13. Jahrhundert weisen. Rapelle zu Rabber bei Lintorf, ein Biereck gerade geschlossen und gerade eingedeckt enthält an alten Fenstern noch eins, einen langen vieredigen, an ben Seiten jedoch abgeschrägten Schlitz; die andern sind fväter erweitert und oben in einen Stich- ober Spitzbogen ausgearbeitet. Die noch unveränderte Thure hat innerhalb eines Außenrahmens noch einen schweren Rundbogenschluß. Material ist Lintorfer Gisenbruchstein. Der Pfarrkiche zu Grafichaft eignen Polygonschluß, Stichbogenfenster, Außenftreben, in den Kreuzgewölben spitbogige auf Wandpilaster gesetzte Burten, in Bier und Gliederung fo unbestimmte Charaftere,2) daß sie dem ersten Blicke beinahe ebenfo einer mittelalterlichen wie einer spätern Bauzeit, die ja an Kirchen mehrorts gothische Formen wieder aufnahm,3) angehörig erscheint.

Dagegen ist vielleicht noch anziehender in cultur- als kunsthistorischer Beziehung, worauf der Verfasser seit 1892

<sup>1)</sup> Oben S. 50 N. 4.

<sup>2)</sup> Einen absonderlichen, fremdartigen Eindruck machten auch die gothischen Wölbungen der Saterländischen Kirchen Strücklingen und Namsloh und, wenn ich mich recht erinnere, der gothische Theil der Kirche zu Capellen bei Cloppenburg.

<sup>3)</sup> Bgl. J. Hoffmann, Deutschordensritter-Commende Mühlheim. Münster. Fnaugural-Dissertation. Coblenz 1895 S. 39 ff.

schon wiederholt aufmerksam gemacht, 1) die eigenartige Thatsache, daß sich in Westfalen an drei Stellen das ländsliche Bauwesen aus den rohen und stilschwachen Formen mehr als vorübergehend zu Leistungen heraufgearbeitet hat, die in Construction und Ornament mit der städtischen Stilkunst wetteiserten, — ein Beweis, wie tief vormals die Kunst ins Volk eingewurzelt war.

An einer und sehr leistungsfähigen Stelle zählten zu den Auftraggebern auch Bauern; die Künstler waren der Reihe nach fast alle schlichte Landleute<sup>2</sup>) und was sie schufen, begegnete gewiß auch dem Verständnisse und Genusse ihrer Nachbarn dis in die kleinsten Häuser hinein.

Die Stellen ober vielmehr die Reviere dieser ländlichen Baukunst waren die Steingruben zu Gildehaus bei Bentheim, dann die zerstreuten Steinlager bei Havirbeck und endlich gerade die steinarme Niederung der Emscher. Das Schaffen dort bekannte sich in der Blüthe offen zur zeitigen Stilweise, ja diese verquickt sich zu Gildehaus schon in romanischer Zeit mit Formen, die im Profile oder Ornamente noch an die Holztechnik knüpfen.

¹) Westbeutsche Zeitschrift 1892 S. 180, Westermann's Ilustrirte Monatscheste 1895 Mai-Heft S. 244, Kunst: u. Gesch.-Denkmäler d. Pr. Westf. I, 54, Longinus a. D. II S. XXX. D. Haase sindet in der Zeitschr. für bild. Kunst; Kunstgewerbeblatt 1900 R. F. XI, 79 s. in der bäuerlichen Holzkunst der Vierlande 1) keine eigentlichen Berusstünstler (?), 2) kein Kunstwerk, das sich selbst Zweck ist, 3) (örtliche) Sonderstile.

<sup>2)</sup> Es trifft also meist für andere Landschaften zu die Bemerkung des Aud. Boemus, Gentium mores, leges et ritus. Ed. Antr. 1571 p. 330: Gens (das Landvolf) artifices enim secum habitantes nullos aut paucos habet. Bgl. auch die Aussührung dei K. Lamprecht, Birthschaftsleben im Mittelalter 1886 I, 588, wonach der Maurer dis ins 14. Jahrhundert sauten in Betracht somme, das eigentlich ländliche Baugewerde auf die Jimmerei zu beschränken sei.

Neberall sind kleine Anfänge zu vermuten, Steinsbrechens und Bewerken, oder ländliche Nutzanlagen, dann gelehrige Verbindungen mit auswärtigen Baukünstlern und Steinmetzen und endlich mit einer höhern Ausbildung und Stilbeherrschung auch weitere Absatzebiete. Der Fortschritt zum Höhern war Niemanden verwehrt, 1) wohl der Absatzinnerhalb eines Gildenbereichs 2) heikel.

Die beiben Gruben hatten auf der Grenzseite Westfalens um so mehr Werth und Zuspruch, als jenseits am Rheine, in den Nieder- und Nordlanden fast nurmehr der rohe Findling<sup>3</sup>) vorkam.<sup>4</sup>)

## Gildehaus

ist eine Filiale der Altpfarre Schüttorf gerade wie das angrenzende Bentheim <sup>5</sup>) eine solche von Gilbehaus. Der Gildehäuser oder Bentheimer Stein, im äußersten Westausslaufe des Osning gelagert, eignet sich zu jeglichem Bersbrauche, der grau(rötliche) von Bentheim zu Flurs, Mühlens, Grundsteinen und Wasserbehältern, der gelbscweißliche) von Gildehaus zu allen Architekturen und Bildschnitzereien. <sup>6</sup>) Er fand, wie wir unten noch weiter erfahren, in den steinlosen Nordstrichen weithin Absatzumal als Baumaterial bis Bremen, Amsterdam (Schloß),

<sup>1)</sup> Berlepsch, Chronik der Maurer u. Steinmeten (VIII) S. 148.

<sup>2)</sup> Ueber folche Grenzstreitigkeiten vgl. Krumbholy a. D. S. 130 \*.

<sup>3)</sup> Neber die Granitgeschiebe zu Wildeshausen ugl. G. W. A. Oldensburg u. Greverns in den Westph. Provinzialblättern 1, II, 77.

<sup>4)</sup> Gegenüber auf dem Oftsaume Westfalens lagerten die herrlichen Bausteine von Obernkirchen. Ueber ihren Betrieb 1842 G. Landau, Beschreibung von hessen 1842 S. 354, über ihre Beschaffenheit A. v. Lassaulx, Die Bausteine des Kölner Domes 1882 S. 61 ff.

<sup>5)</sup> Tibus a. D. S. 910, 911.

<sup>6)</sup> Weddigen's Neues Westphälisches Magazin 1789 I, 107 ff.

Rotterdam (Börse), 1) während die schweren Granitsindlinge 2) den Hafen- und monumentalen Anlagen 3) zu Gute kommen.

Ueber den Anfang formvollerer Arbeiten belehren uns mehrere Taufsteine, die sich ganz radial von Gilbehaus aus zum Niederrhein. 4) nach Holland, ins nördliche und mittlere Westfalen verbreitet haben. 5) Ein wechselvoll gestalteter meift mit Löwen geschmückter Ständer trägt ein großes, rundes Becken, dies umziehen Seilwindungen, Rankengewinde oder Arcaden in flacher fast profilloser Arbeit. Wie ber Gesamttypus an den Romanismus des 12. Jahrhunderts, erinnert die flache Arbeit und namentlich das Seilmuster an die schon erwähnte Holztechnif: bei andern Eremplaren bekunden ftarke Rundglieder und beigefügte Fraten oder schlichtes Bildwerk schon wesentliche Anschlüsse an die höhere Steinhauerei. Vielleicht gahlt hierher noch der verjüngte (ftänderlose) Cylinder zu Waltrop. Die rundbogigen Arcaden sind mit den Füllfiguren zwar dem Sanzen wohl angepaßt, aber im Ginzelnen fteif und im selben Charafter behandelt wie das Doppelseil, welches den Oberrand umschlingt.

Im 13. Jahrhunderte gediehen der Grube noch bes sondere Vergünstigungen, 6) keineswegs aber ihren Werks

<sup>1)</sup> Bis in die öfterreichischen Niederlande. Neues Westphäl. Magazin I, 107 ff. G. B. Diepenbrock, Geschichte des Amtes Meppen 1838 S. 483.

<sup>2)</sup> Belege bei Nordhoff, Weftfalen-Land 1890 G. 21.

<sup>3)</sup> In dem Handessvertrage zwischen Münfter und Oftfriessand vom Jahre 1669 wurden namentlich die Quadersteine als Ausfuhrartikel über Emden hervorgehoben. Diepenbrock a. D. S. 483.

<sup>4)</sup> P. Clemen, Runftdenkmäler der Mheinproving I, 579.

<sup>5)</sup> Nordhoff, Kunft- u. Gesch.-Denkmäler I, 54, 56, ders. in den Bonner Jahrbüchern 53, 48, 79, Otte a. D. A4 S. 215, besonders A5 I, 309.

<sup>6)</sup> J. H. Jung, Historia comitatus Benthemiensis 1773 p. 119 f., 264, wo auch Weiteres über das Alter und dem Absatgebiet,

leuten die Auszeichnung einer Gilde<sup>1</sup>) oder damit dem Orte der Name an. Dieser rührt vielmehr deutlich von den Gildehäusern, die sich hier überall die Bauerschaften errichtet haben, <sup>2</sup>) zumal da gewerbliche Gilden dem Lande überhaupt fremd waren. <sup>3</sup>)

Stand nun auch der Grubenbetrieb der ganzen Grafsschaft Bentheim und namentlich der Stadt Schüttorf, wo wir schon Steinmetzen trasen, zu, so blied doch die Hauptsausbeute eine örtliche und daher ländliche. Wenn schüttorf, vom Flecken Bentheim ganz zu schweigen, in der Bauübung gewiß nur wenig hervortritt und ihr als Stadt (1295)<sup>4</sup>) die Gildehäuser Steinhauerei längst vorangeht, so begegnen uns auch allmählich bestimmter, als dort, die Baumeister von Gildehaus. Und häusig genug mochten diese, gerade wie die Steine, in der Ferne für Bentheimer durchgehen.

Dem Gilbehäuser Wirkungsfreise überhaupt gehören wohl der eine oder andere von jenen Meistern an, die ihrer Herfunst nach unbekannt in den untern Emsgegenden nachzuweisen sind, so ein Meister Dorpe, der 1452 an der Kirche zu Vechta baute,  $^5$ ) ein Everd Kake, gewöhnlich Everd genannt, der 1493 zu Meppen nach dortigen Acten von den Kirchräthen Verschreibungen erhielt — vermutlich der Vaumeister des dort 1461 begonnenen und 1470 fort-

<sup>1)</sup> Wie bei Tibus a. D. S. 910 und F. Raet v. Bögelskamp, Provinzial-Geschichte ber merkwürdigen Grafschaft Bentheim 1805, ba doch die als Zeugin angerusene Urkunde von 1375 einer gegentheiligen Deutung entspricht.

<sup>2)</sup> Bgl. Nord hoff, Haus, Hof, Marf u. Gemeinde Nordwestfalens 1889 S. 27.

<sup>3)</sup> v. Maurer a. D. II, 487.

<sup>4) 3.</sup> C. Müller, Geschichte ber Grafschaft Bentheim 1879 S. 90, 92.

<sup>5)</sup> C. E. Niemann, Das Oldenb. Münfterland I, 151.

gesetzten 1) Kirchenbaues. Die frühere Kirche zu Sögel aus dem Jahre 1482 ist gemaket vo(n) Mester Wacher und 1512 war es, da Borchart Sickma(n) begu(n)de mi, nämlich den Kirchthurm zu Bockeloh. 2)

Wenn jenem Gerhard Bentheim (Benthym), der 1500 mit einem Johan Speckhuys von Billerbeck "Münster" b. h. Baumberger-Steine nach Xanten absetzte, der Name, wie nicht zweiselhaft sein kann, vom Heimatsorte anhing, so mag die Gildehäuser Waare am Rheine für Baumberger durchgegangen³) und bezüglich derselben eine Ortsverwechselung in den Schriften vorgekommen sein. 4) 1620 wurde von Wessel Stoltenkampf von Bentheim ein großer Schleisstein im Baubereiche der Münsterischen Steinhauer gesetzt und von diesen zusolge ihrer Bücher "arrestirt".

Und nun folgen klarweg die Gilbehäuser Baumeister: (1732) Arnold Wilhelm Schrader et filius eius Joan Schrader ex Gildehausen aedificaverunt 5) laut Inschrift die (Hallen=)Kirche zu Hopsten; Bater ober Sohn Schrader,

<sup>1)</sup> Diepen brock a. D. S. 269, Mithoff, Kunstbenkmäler und Alterthumer im hannoverschen VI, 92.

<sup>2)</sup> Beide bei Diepenbrock a. D. S. 270, 262. Doch auch Bauleute von Münster wirften in den niedrigen Gegenden, so 1600 M. Johan Kelliger steen- und werckmeister und Bernd thom Hülse am Giebel und an Steinzierden des Nathhauses (nach dortigen Acten) zu Meppen, dessen Ausbau 1604 wieder ausgenommen wurde. Diepenbrock a. D. S. 274.

<sup>3)</sup> an. 1500. Item . . . emit a Jo. Speckhuys et Ger. Benthym quingentos pedes moenstersteen bei H. E. Scholten, Auszüge aus den Baurechnungen der St. Victorsfirche zu Aanten 1852 S. 66, 67.

<sup>4)</sup> Ueber die Steinhändler und Baumeister (von) Bentheim zu Bremen, besonders über Lüder, dessen Großvater Rentmeister in Rheda war, im 16. u. 17. Jahrhunderts vgl. Fode a. D. XIV, 131 ff., Ehmd und Schumacher das. II, 434 ff.. 438 f., 442, Pauli, Renaissancebauten S. 56 f.

<sup>5)</sup> Nach amtlichen Acten.

Architekt zu Gilbehaus wurde 1744 nach Lingen berufen, um über den Ausbau der alten oder neuen resormirten Kirche Borschläge zu machen. 1) Die Meister Johan Bauer und Henrich Werninck aus Gilbehaus erbauten unter genau vorgeschriebenen Bedingungen 1743/46 die Jesuitenstirche zu Meppen, wozu die Ziegelsteine von Ostfriesland, das Holz von Emden kam. 2)

## Die Baum- (oder Stever-)berge 3)

waren einst ein Tummelplatz von Grubenarbeitern, Steinmetzen und Bauleuten<sup>4</sup>) von nah und fern, benn sie lieferten ein ebenso schönfarbiges, als für alle Bau- und Bildzwecke geeignetes Material ben Bauleuten in der

<sup>1)</sup> B. A. Goldichmidt, Geschichte ber Grafschaft Lingen 1850 S. 331.

<sup>2)</sup> Diepenbrod a. D. S. 528.

<sup>3)</sup> Früher Baumberg oder Steverberg. Staats-Arch. Recklinghausen AA I, Rr. 3.

<sup>4)</sup> Als hauptsächliche und reiche Quelle flossen hier die Gilbebücher der Steinhauer zu Münster, die jetzt leider spurlos verschwunden sind. (Krumbholt a. D. S. 430.) Ich konnte sie jedoch längst bei einschlägigen Forschungen benutzen, weil ich daraus um 1870, als sie noch im Verwahr des Stadtbaumeisters Tüshaus lagen, vorab die Meisternamen und manche gewerbliche Nachrichten bis in die Regierungszeit des Bischofs Galen gezogen hatte.

<sup>1.</sup> Das große Gilbebuch <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Fol. in Schweinsleder begonnen 1595 22./4. unter den Gilbemeistern Hans Lake Olderman und Henrich thom Hülse, sowie den Scheffern Johan Haselhon und Johan Kelliger, reichend bis 1799 mit den Satungen und mit den Protofollen über Aufenahmen, Verhandlungen, Processe u. s. w.

<sup>2.</sup> Das fleine Gildebuch mit Einträgen aus ben Jahren 1592-1650.

<sup>3.</sup> Das Lehrlingsbuch, ein kleiner starker 8° Band, von den Scheffern geführt von 1592—1736 über Mobilien der Gilde, Aufnahmen (Bürgen) der Lehrlinge und (seit 1603) über die Merk(zeichen) bei der Entlassung. Die Eintragungen von 1738—1742 waren geftrichen und übernommen in einen starken 4° Band, dessen 32 beschriebene Blätter mit dem J. 1805 schlossen.

Ferne und zumal den Meistern von Münster und Coesselb. Eine reiche Nahrungsquelle wurden sie den Aufund Anwohnern ringsher, zu Billerbeck, Nottuln, Havigbeck, Steinfurt, Horstmar und Darfeld. Die Besitzer brachten die Steine in den Handel, das Brechen und zumeist auch das Bearbeiten hatten die kleinen Leute.

Baudetails und Bildwerke in Baumberger Steinen hergestellt reichen ins 11. Jahrhundert hinab; doch da sie sich so früh zu Münster, sogar an der Ruhr 1) vorfinden, wird der kunftreiche Grubenbetrieb von auswärtigen Steinmeten begonnen sein.2) Wohl mögen die An- und Umwohner, sei es auf Bestellung, sei es auf eigene Faust schon bald bas Brechen, bas Berftellen von Steingeräten und Gefäßen, dann gar das Bewerken von Bauftucken beforgt haben, mahrscheinlich schauten sie erst mit dem 13. Jahrhunderte, als das Steinwerk und das beffere Material immer höher in der Schätzung und Auswahl stieg, ohne die herkömmlichen Arbeiten aufzugeben, den auswärtigen Bauleuten an Ort und Stelle den feinern Profilschnitt ab und gingen endlich von der Steinhauerei immer weiter zur höhern Steinmeterei, von der schlichten zur edlern Bauübung über. Mit dem 15. Jahrhunderte ragen offenbar als ihre Werke und zwar bloß rings um die Baumberge auf den großen Bauernhöfen immer häufiger die stilschönen, wohl gar noch mit Kaminen und Votivscheiben ausge= statteten Steinspeicher 3) hervor und schon bald scheint es,

<sup>1)</sup> So zu Werben. W. Effmann, R.-D. Bauten zu Werben 1899 I, 88. Noch 1449/57 haute M. Nolden, murmester von Werben, für den neuen Thurm der Horneburg Boessengater aus Baumberger Steinen. Staats-A. Recklinghausen A. A. I, Nr. 3.

<sup>2)</sup> Ueber die Lager, die Beschaffenheit des Materials und die ältesten Werke vgl. Nordhoff, Holz u. Steinbau S. 434 ff., Longinus II, S. XXIX f.

<sup>9)</sup> So erhalten oder schon beseitigt auf den Göfen Bisping u. Propfting zu Nordwalde (R., H.- u. Stbau S. 21 Taf. II), Greving zu Leer,

war das Steinwerk so fest ausgebildet, daß es bis zum Ende des dreißigjährigen Krieges 1) geblüht hat.

Nach den Büchern der Münfterischen Steinhauer und andern Quellen, war es, wie im ftädtischen Betriebe, getragen von Meistern, Gesellen und Lehrlingen. Jungen von den Baumbergen traten häufig bei den Münsterischen Meistern in die Lehre und dabei galten Baumberger Meister und Gesellen als vollgültige Bürgen. Und anderseits gestatteten, wie ein Fall von 1617 deutlich barthut, die Steinhauer zu Münfter Lehrlingen von den Baumbergen die Aufnahme in ihre Gilde. Noch mehr. Diese hat von den Baumbergen wohl von altersher wieder und wieder ihren hauptfächlichen Nachwuchs bezogen. Denn von Zeit zu Zeit führen ihre Mitglieder Namen, welche noch heute Hausstätten oder Anwohnern der Baumberge eigen oder doch an jenen nachweisbar sind: so Wysman, Asfort, Loman, Lammers, Buder, Bolmer zu Billerbed, Nientibt, Nieborg, Kroes, Zum Egen zu Nottuln, ferner Leifferdinck, Nienborg, Borchers, Effinck zu Havigbeck.

Halten wir jetzt Umschau in den betheiligten Gemeinden, so kommt zunächst Billerbeck und zwar noch

Wolping zu Schöppingen, (Höping zu Darfeld), Bocholt (1567), Boß, Ronnen mit Thorhaus (1695), Esbeck, Langenhorst, Homoet (wieder mit Thorhaus), Bisping (Abbildung bei W. Effmann in der deutschen Bauzeitung 1888 Nr. 32) zu Billerbeck, Noever zn Nottuln und Wief zu Albachten. Oftwärts sollen noch einige aus Ziegeln und Werksteinen zu Altenberge, Hohenholte, Noxel und Nienberge stehen.

<sup>1)</sup> In unser Jahrhundert drangen nur mehr dunkle Borstellungen von dem vormaligen Betriebe, wie daß die Steinhauer von Münster, namentlich (der jüngste) Gröninger 1681—1729 (vgl. N., B. Jhbb. 96, 312), auf den Bergen mit ihren Gesellen Niederlassungen gehabt hätten und später, als zu Münster das Schloß (1767) gebaut worden, seien von den Fuhren, welche sertige Steine dazu abholen sollten, und ebenso aus den Brüchen, wo diese vorgelegen, Signale mit dem Horne gegeben. Schreiben des Herrn W. Darup d. d. 1876 5./7.

als Weichbild in Betracht, da ihm Stadtrechte erst 1568 oder 1570 bewissigt sind. 1) 1475 hat hier der Mauersmeister Hinrik Bever am fürstlichen Hause oder an der Mühle gearbeitet, 2) 1495 lieferte Johan Speckhuys "Münsster"Steine nach Anten unzweiselhaft von hier aus, denn jene, welche die Lieferungen dahin fortsetzen, führen schlichtsweg den Namen (von) Bisserbeck: so ein Johan von 1506—1519, der jüngere Johan bis 1534, endlich ein Gerhard dis 15503) — der ältere wie der jüngere Johan vereinzelt als "magister". 4) Wesel war einige Male wie der Stapelplatz der Waare, so der Aufenthalt der Lieferanten, für Gerhard 1543 und 1550 vielleicht bereits der Wohnsitz. 5)

Unter der gelieferten Waare befanden sich 1532 und 1546 auch fertige Rippen und fertige Fenstersteine (cum preparatione, aptare, preparare) — beide also an der Grube bearbeitet.

1563/73 begab sich mit dem Grave-Meister Hans ein Tonies von Billerbeck unter die Steinmetzen des Schlosses

<sup>1)</sup> Ho. Brodmann, Geschichtliche Mittheilungen über die Stadt Billerbeck 1883 S. 80, 82.

<sup>2)</sup> Staats-Arch. Münfter. Landes-A. 240, 6.

<sup>3)</sup> Die Belege bei Scholten a. D. S. 60, 67, 71 ff., 75 ff., 86, 82, 84, 90. Beißel a. D. S. 201 ff., 216 ff.

<sup>4) 1510, 1511, 1531</sup> bei Scholten a. D. G. 73, 82.

<sup>5)</sup> Man kann hier nicht mit Beißel a. D. S. 216 vgl. S. 202 einen ständigen Wohnsitz nehmen; denn die Rechnungsangabe in Wesalia, die da und dort vorkommt, bezieht sich deutlich (vgl. S. 208 Rr. 2) auf den Ort der Ablieferung gerade wie 1546 bei dem Mag. Petrus de Colonia in Wesalia (bei Scholten S. 88, 89); der Bürger einer Stadt wird doch sonst in den Rechnungen klarweg oppidanus (zu Calcar 1551, 1553 bei Scholten S. 92, 94) geschrieben und vollends läßt die Einsührung des älteren Johan von Billerbeck 1506 (bei Scholten S. 71) mit: Item emit magister . . . a quodam Jo(anne) de Bilrebeeck munstersteen . . . eher auf einen dem Schreiber fremden Mann, als auf einen Nachbarn schließen.

zu Hovestadt, 1) 1622 übernahm Dietrich Nieborg, Steinshauer auf den Baumbergen, contractlich die Restauration des Billerbecker Ludgeribrunnens, 2) 1638 oblag zu Hause seinem Handwerke der Steinhauer Herman Kelliger, sedensalls ein Anverwandter der gleichnamigen Kunstgenossen zu Münster. Als hier 1616 Johan Kelliger einen Johan tho Rink in die Lehre nahm, erschien ein Herman Messinck auß Billerbeck als Bürge. Noch 1655 erging von Billerbeck auß eine Ansrage an den Fürsten, ob für den Bau des sacellum s. Ludgeri, Amts Horstmar, nicht M. Jacob aus un Baumberge pro directione operis anzustellen. 3)

Nottuln entsandte mit dem unfernen Dülmen 1529 Gefellen zum Kirchenbau nach Bochum 4) und von Savirbeck verbürgten sich 1603 und 1606 in Münster ber Steinhauer Berent Loman und Hinrich Arninck, nun Steinhauerfnecht vordem Lehrling auf den Baumbergen, jedes Mal für einen Steinhauerlehrling, das lette Mal, als Jost Aschendorf zu Münfter den Jungen Bernt Mensinck aufnahm. 1617 gestatteten die städtischen Steinmeten Jemanden, der auf den Baumbergen gelernt hatte, in Münfter als Knecht einzutreten, 1619 fordern fie von Johan Jeiler gen. Nyborg eine Sühne, weil von ihm Steine, welche er ihren Amtsgenoffen verkauft, mit deren Merk(Reichen) versehen und anderswohin veräußert waren. Schon ein Jahr vorher war dem Jeiler Achnliches passirt mit Steinaut, das man von Meister Johan Schurauper angekauft hatte. 1638 figuriren von dort wieder in den Gildebüchern ein Johan Arninck und Albert Alpertinck, offenbar auch Steinhauer, als Bürgen.

<sup>1)</sup> herold a. D. S. 26.

<sup>2)</sup> A. Büfing, Der heilige Ludger 1878 S. 170.

<sup>3)</sup> Staats-Arch. Münfter. Landes-A. 240, 3.

<sup>4)</sup> Fr. Darpe, Gefchichte ber Stadt Bochum 1891 II, 130.

Bu Burgsteinfurt ersebte Herman Steenmesler 1347 die Erhebung seines Wohnortes zu einer Stadt. 1) Auch von Darfeld trat 1612 ein Hans Otterbein zu Münster als Steinhauer in die Lehre und der gegen 1600 mit seinem Zeichen zu Horstmar in den Pfarrthurm einzeschriebene Gerdt Hemelinck (me fecit) ist um so mehr für einen ortsansässigen Meister anzusehen, als Horstmar dis in unser Jahrhundert "vorzügliche Maurer" besaß, welche auf 5-6 Meilen im Umkreise gesucht wurden. 2) Für die Restauration der dortigen Hosfirche machten 1624 die Mauer= und Zimmermeister Diethrich Ebbekinck und Johan Gyse einen Ueberschlag. 3)

Vielleicht hängt es auch irgendwie mit dem Baumsberger Steinbetrieb zusammen, wenn dann und wann auch in entfernteren Ortschaften Steinmetzen auftauchten; so werkt 1421/23 unter den Steinmetzen zu Xanten ein M. Wilhelm Metlen, jedenfalls aus der gleichnamigen Gesmeinde, sodann 1493/1500 ein Bernard, Johan und Leonard von Borken.

<sup>1)</sup> Riefert a. D. V, 179. J. J. Merlo, Rachrichten von dem Leben Kölnischer Künstler 1850 S. 435 nennt zu den Jahren 1368 und 1392 einen Steinmeten Johan von Steinfurde.

<sup>2)</sup> Darpe in ber Bestfäl. Zeitschr. 41 I, 130.

<sup>3)</sup> Longinus a. D. II, 197.

<sup>4)</sup> Beißel a. D. S. 137, 194. 1662 7./10. stellte das Stein-, Bildhauer- und Metgler-Amt zu Münster dem Fürsten vor, es doch mit den neuen Monatöstenern zu verschonen. Die Banherren kauften die Materialien selbst und ließen sie draußen auf dem Baumberge "ganz gereide behauen". Die Meister hätten fast nur Tagelohn; Fremde, Soldaten und Ankömmlinge hätten sich zum Kalkrühren und Mauern bei Geistlichen und Weltlichen in die Stadt eingeschlichen. Im Schreineramte, so doch in lauter Holzarbeit bestehe, seien verschiedene ausgenommen, die die Steinhauer- und Bildhauer-Arbeit nicht gelernt hätten, und den (zuständigen) Meistern Arbeit und Berdienst abschnitten. Staats-Arch. 28andes-Arch. 388, 77.

## Emscher-Gegend.

In der Emicher-Gegend, der es an einem Material gebrach, das zur Steinhauerei anspornte, und ebenso an Städten, die über Baufünftler verfügten, erwies fich bas höhere Baumesen gewiß so als ein Bedürfniß, wie das einfache; ben Bauleuten, welche in jenem gehörig beschäftigt und geschult waren, lag es nahe, sich auswärts weiter auszubilden, um unter Umftanden zu Saufe funftgerechte Aufträge zu übernehmen und völlig zu bewältigen. Schon 1370 befindet fich Ludwich von Borbeck unter ben Gesellen, die zum Dombaue nach Xanten strömen. 1) 1449/57 fertigte H. Steenwech aus Kirchhellen mit dem opperknecht Bernd von Gifel einen Ziegelofen bei ber neu aufzuführenden Horneburg.2) Von Buer halfen bis 1536 die Gefellen Johan, Thoenys und Gerth am Gewölbebau zu Bochum 3) und gerade ihr Meister war ein Muster ländlicher Baukunft, Bernt Pothast,4) ein Sohn, mahrscheinlich ein Rötter, der Gemeinde Berten. Er schlug, Vorbereitungen und Zurüftungen mitgerechnet, in den Jahren 1529—1536 mit mehreren Gesellen aus Westfalen und Jülich in der Kirche zu Bochum die Gewölbe und zwar nach dem Mufter der Lamberti-Kirche zu Münfter. 1534 vollführte er noch Aufträge zu Buer. 5)

<sup>1)</sup> Beißel a. D. S. 109.

<sup>2)</sup> Staats-A. Redlinghausen A. A. I, 3.

<sup>3)</sup> Darpe, Gefch. d. Stadt Bochum II, 131.

<sup>4) &</sup>quot;Mugrer". Darpe, a. D. II, 129 ff.

<sup>5)</sup> Außerhalb Westfalens, boch hart an der Märkischen Grenze zu Langenberg, mag sich eine ähnliche Bauübung eingebürgt haben. 1536 vereinbarte Meister Loze zu Langenberg für den Bochumer Kirchenbau die Lieferung von Fensterstäben (Darpe a. D. II, 131 ff.) und deutlich war der letzte Baumeister am Kautener Dome und der Restaurator (1496) des Kirchthurmes zu Calcar Johan Langenberg (1492—1522) (Beißela. D. S. 191, 207, 213) ein Landsprann.

Auch im Often mag das Bauwesen des Landes oder der Dörfer<sup>1</sup>) orts- und zeitweise einen bemerkenswerthen Aufschwung genommen haben. Einen schlagenden Beleg dafür gibt die Baugeschichte der Stiftskirche zu Corvei oder vielmehr ihrer Westthürme. Dort hat 1589, nachdem der Abt von Bocholt als "guter Baumann" die Klostersgebäude aufgebessert, in alterthümlichen Formen:

Hans Roringen van Godelheim?) Die Thürm gebawt . . . wol und fein, Von Frislar meister Curdt Macke Die Thürm geziert mit gude Dacke.3)

Um in ben Künstlern und Meistern das Bauvermögen des Landes zu beurtheilen, bedarf es, außer den einsheimischen auch jene in Anschlag zu bringen, welche von hier, oft zu ruhmwürdigem Schaffen, auswärtige Bauplätze, wie anderseits die fremden, welche hiesige aufgesucht haben. Die Blüthezeit des Mittelalters kennt der ersteren noch manche, der letzteren nur wenige; diese erscheinen zumeist und immer häufiger in der neueren Zeit. Viele Bauleute sind bloß mit dem Namen, höchstens noch mit einem Werke oder Datum, nicht nach dem Wohnorte oder dem Heimatlande bekannt.

Die meisten entziehen sich unserer Kunde; sie nachs zuweisen, gebricht es auch hier der Geschichte überhaupt

<sup>1)</sup> Richt zu übersehen ist, daß aus dem Osnabrücksischen Orte Dissen 1648 der Mauermeister Johan Brinckmann am Amtshause zu Sassenberg wirkte. Staats-A. Hoffammer 4 II, 69.

<sup>2)</sup> Joh. Letzner, Chronica u. histor. Beschreibung des . . . freien Stiffts Corbei 1604 fol. 62 a, 74 a. Bgl. N. im Repertor. für Kunstw. XI, 61.

<sup>3)</sup> Und hier finde aus der Mitte des Landes und gar später Zeit noch Platz der Baumeister der Kirche zu Hellinghausen (1780), nach dortigen Acten Mathias Rögger (Röcher) aus Wadersloh.

an Mitteln, oder die Ausbeute der weitschichtigen Quellen, sogar der oft lohnenden Rechnungen liegt noch vielorts, und die der Steinmetzeichen noch gänzlich im Argen.

Bufat; vgl. S. 38, 44 f., 53, 60, 64.

Den Maurern standen unzweiselhaft auch im Mittelsalter die unterirdischen Gänge an Bauernhäusern, 1) Stifztern<sup>2</sup>), in den Burg<sup>3</sup>) und Stadtwehren zu, bis die beiden letzteren unter den verstärkten (Schuß)wassen<sup>2</sup>) allmählich complicirtere, auf Dertlichkeit und Gelegenheit berechnete Planformen verlangten. Während einst das Anordnen und Leiten der Festungsbauten von den Burgherren (Drosten)<sup>5</sup>) oder der Stadtobrigkeit ausging, bedursten nun die neuen Planformen, damit sie dis in alle Einzelsheiten tressend gelegt und ausgeführt wurden, einer Borzbildung in Zeichnung oder Modell, 6) und zu ihrer Ansfertigung stellte sich ein neuer Stand von Bauleuten, die

<sup>1)</sup> u. 2) Beispiele bei Brandi a. D. XVI, 303, Taf. 7, H. Hartmann und D. Weddigen, Das Buch vom Sachsenherzog Wittekind 1883 S. 72.

<sup>3)</sup> Bei E. v. Ledebur, Gesch. der Burg u. Festung Sparenberg 1842 S. 27, 67 ff. Bgl. R., Holze n. Steinbau S. 292; spätere zu Clemenswerth auf dem hümmling.

<sup>4)</sup> hier vermerkt gegen Ende des 14. Jahrhunderts, (Münfter. Gesch.-Quellen I, 159, Cl. A. Behnes, Beiträge z. Gesch. u. Berfassung des . . Niederstifts Münfter 1830 S. 191), Bomben erst um 1450. R. Scheller, Bücherkunde der Sassischenberdeutsch. Sprache 1826 S. 73.

<sup>5)</sup> N. a. D. S. 334 f. und viele urkundliche Belege.

<sup>6)</sup> Sogar der Bürger H. Gresbeck, seines Handwerks ein Schreiner, hat, wie er selbst (Münster. Gesch.-Quellen II, 199) erzählt, um den Anschlag auf die Stadt Münster mit Umsicht vorzubereiten, contrasetet alle die vestnis und alle die erthueser und porten umb die stat her, und heft auck contrasetet die gantze stat, und heft auck eine glicknis gegraven in die erde na der stat Monster, dair sie gewunnen wurt.

Ingenieure (Schanzmeister). 1) Wenn man betrachtet, wie sich die Fortisication der Stadt Münster während und gerade vor dem Sionsreiche gestaltete und wie die daran betheiligten Kräfte, Schanzmeister sogar Bergleute, wohl aus verschiedenen Ländern stammten, 2) so muß daran das neue Geniewesen schon an manchen Außen-Werken bethätigt worden sein, zumal an Kondesen. Ihm sügte sich dann z. B. unter Johan Edeler, der in Italien in die Kriegsbaukunst eingeweiht war, 3) um 1554 die Burg Sparenberg, 4) und im dreißigjährigen Kriege wurde die Neuerung, wie man sie namentlich in der Geschichte von Lippstadt 5) versolgen kann, immer großartiger und wirksamer; kurzum mit der neuern Zeit bemächtigten sich die Kriegsbaumeister 6) und unter ihnen wieder aus-

<sup>1)</sup> Bgl. henfe's Fremdwörterbuch s. v. Ingenieur = Schanzenherr und über feine Zeichnung Zebler's Universal-Lexikon s. v. Ingenieur.

<sup>2)</sup> Bgl. E. v. Schaumburg in der westfäl. Zeitschr. XVI, 160 f. über die Schanzmeister Hänscke van der langen Strassen und Beim sowie über die Rondele die Flugschrift das. XXXIII, 8 f., 11 ff., Gressbeck a. D. II, 203, über andere Bauleute die Wiedertäuser-Ordnung in der genannten Zeitschr. XVII, 245.

<sup>5)</sup> In montis cacumine Sporenbergio arx munitissima a Johanne Edelerio, architecto Italo, jussu Wilhelmi . . . comitis Marcani et Ravensburgii anno 1554 constructa est. Teschenmacher, Annales Cliviae . . . Marcae Westphalicae . . . Ed. Francofurti et Lipsiae 1721 p. 465. Bgl. R. in ber Beitschr. für bilbenbe Kunst X, 86 f.

<sup>4)</sup> Ebenso schon Reineberg bei Lübbecke. N., Holze u. Steinbau S. 267 ff.

<sup>5)</sup> Wo 1623 unter den Kriegern auch Staliener und Wallonen an den Schanzen und Gräben arbeiten. R. Chalybäus, Lippftadt 1876 S. 164 ff., 211. Wurffbain in Erbkam's Zeitschr. für Bauwesen VI, 18.

<sup>6)</sup> In einzelnen heerhaufen erscheinen fie beinahe so unentbehrlich, wie die Officiere, so 1626 gu Medebach, 1646 gu Obermarbberg. Seisbert Duellen I, 421, 140.

wärtige<sup>1</sup>) mit ihren Plänen immer nachhaltiger des Fortiscations und Burgwesens, und, indem sie von da wieder weiter auf die Schlösser und Schönheitsbauten überhaupt, sogar auf die Kirchen übergriffen, bahnten oder besserten sie, wie anderwärts,<sup>2</sup>) so auch hier überall den Architekten die Wege, so daß sich wiederholt am Planmachen betheis ligte, wer nur Feder und Stift schwingen konnte, namentslich auch Bettelmönche und Studenten, selten mehr Baushandwerker alten Schlages, und diesen verdarben mehrorts noch auswärtige Mauerleute das Geschäft.<sup>3</sup>)

Maurer, Arbeiter und später auch Bergleute berührten oder wechselten sich ab, wenn es hieß, auf den Bergfesten die tiefen Felsbrunnen zu teufen — so staunenswerthe Werke, "wie es die Burgen felbst jemals waren." 4) Der zu Bentheim foll nach ber Sage von Gefangenen in feine unabsehbare Tiefe gesprengt fein, zu Arnsberg fant bie Sohle durch den Steinnacken bis auf den Spiegel der Ruhr hinab. Eine ähnliche Leiftung vollführten zu Werl, als sich hier 1563 Süßwässer mit den Salzadern vermischt hatten, dem unzweifelhaft die Erdarbeiter mit einem gewöhnlichen Tiefbau nicht mehr zu steuern vermochten, 1566 der Bergmeister Leonhard Löner und ber Steiger Benedictus; dieser arbeitete, den Quellenstock zu untersuchen, "selb fünfte" mit Sacken, Bicken und Brecheisen durch Steine und Felsen 35' in den Abgrund; da erst ließ sich durch einen Canal das gemeine Wasser sondern 5)

<sup>1)</sup> Mehrsache Nachweise bei Hoffmann a. D. S. 20 f., 25, 28 f., 42, 45, 48, 54 und Longinus II, 164 ff.

<sup>2)</sup> J. Burdhardt, in Rugler's Geschichte der Baukunft (1867) IV, 179.

<sup>8)</sup> R. in der Weftdeutschen Zeitschr. VIII, 220 ff.

<sup>4)</sup> Einige find angeführt von N., Solg- u. Steinbau S. 305.

<sup>5)</sup> S. Brandis, Siftorie der Stadt Berl (1673) in Seibert', Quellen I, 76 ff.

und ableiten. Die Bergleute kamen, wie wohl auch ihre Berufsgenossen, die wir schon an der Münsterischen Fortissication betheiligt sahen, wohl noch aus Metalls, 1) vielleicht auch schon aus Kohlenwerken; denn auch bei diesen versbrängte mit dem 16. Jahrhunderte 2) der kunstgerechte Bergsbau das ländliche Graben.

<sup>1)</sup> Und zwar aus churfölnischen. Bgl. über diese C. Chr. Voigt von Elspe, De Westphaliae antiquae delineatione 1694 das. III, 141.

— Dennoch sollten 1577, als der Bischof Johan Wilhelm von Münster zur Berbesserung des Einkommens auf Bergdau sann, der Bergmeister Heuscher aus Schneeberg und der Goldschmied Henrich Wessels zu Emden mit der Untersuchung des Hochstifts betraut werden. Staats-A. Münster. L.-A. 44 Nr. 3.

<sup>2)</sup> W. Grevel, Uebersicht der Geschichte des Landkreises Effen 1883 S. 43. Bgl. Pieler, Das Ruhrthal 1871 S. 188 f., Seibert in den Blättern zur nähern Kunde Westfalens 1864 Nr. 2.